Unser Blatt

Christliche Monatsschrift,

herausgegeben im Auftrage der Allgemeinen Bundeskonferenz der Mennonitengemeinden der SSSR in Moskau 1925.

„Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit."

2. Jahrgang. Nr. 2. November 1926.

Licht und Wahrheit.

Konferenzrede.

Gehalten auf der Allukrainischen Konferenz in Melitopol
von P. Penner.

Wir wollen zunächst einmal in Erwägung hen, was der **Zweck** unseres Beisammenns in diesen Tagen ist, und dann ferner, lches die **Mittel** zur Erreichung dieses weckes sind.

Nach all den gewaltigen, welterschütternn, politischen, sozialen und ökonomischen mwälzungen, die aus weisen, erzieherischen ründen im Plane Gottes vorhergesehen und gelassen sind, spricht man, allgemein vom ufbau alles dessen, was zur Förderung eines ohlgeordneten Staates dient, und das mit echt. Jeder Bürger des Staates ist verpflicht, nein, es ist sein Vorrecht, einen Stein in esen Bau mit einzufügen, damit das Werk achse und gedeihe zum Wohle des Ganzen nd des Einzelnen. Auch der wahre Christ sucht der Stadt Bestes", wissend, daß in einem rdentlichen Staate Gottes Reichssache eine esto bessere Lagerstätte findet.

Wir, die wir uns Christen nennen, die wir hristum in Wahrheit erlebt haben, die wir urch die Wiedergeburt Bürgertum im Himnel besitzen, sollten beflissen sein, mit allen uns u Gebote stehenden, von Gott und unserm ewissen genehmigten Mitteln, Gottes Sache nieden fördern zu helfen. Es ist wahrlich n unbegreifliches Vertrauen, das der Ewige, llerhabene, Allweise und Allmächtige uns, en gefallenen, aber durch Gottes Gnade erlösen Menschenkindern entgegenbringt, seine itarbeiter zu sein. Nicht wahr, Brüder im errn, wir sind von ganzem Herzen dabei, wenns gilt, Schwarzarbeit zu tun, daß Gottes Interessen zu ihrem Rechte kommen könnten. Wir achten nicht der Schmach und Verfolgung um Christi willen, die wir, wenn wir als treue Zeugen der Wahrheit erfunden werden, als selbstverständliche Konsequenz zu erwarten haben. Uns gemeinschaftlich zu erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben und auf Mittel und Wege zu sinnen, wodurch wir dem Aufbau des Reiches Gottes inmitten einer „Welt, die im Argen liegt", förderlich sein könnten, alle selbstischen Interessen in den Hintergrund drängend, soll lediglich der Zweck unserer gegenwärtigen Beratungen sein.

Ob der Mittel zur Erreichung dieses Zieles brauchen wir nicht besorgt sein, Gott selbst reicht sie uns in seinem Worte dar. Wir lesen in Apostelg. 2, 45: „Sie (die Glieder der christ. Urgemeinde) blieben aber beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet" — und in Titus 2, 13: „Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi." Das sind so einige Richtlinien, nach welchen der Tempel Gottes, welcher ist die Gemeinde Gottes, seiner Vollendung entgegenstrebt.

Sie blieben aber beständig „in der Apostel Lehre", d. h. ihr Christenleben bewegte sich in den Linien des Wortes Gottes. Wir wollen einmal kurz erwägen, welche Bedeutung Gottes Wort als Gnadenmittel, d. h. als Träger und Übermittler der hohen Gottesgedanken

und der göttlichen Gnadenkräfte hat. Gottes Wort gibt uns Aufschluß über das Woher und Wohin alles Seienden: von Gott zu Gott, aus Ewigkeit zu Ewigkeit. Durch das Allmachtswort des Ewigen wurden die unzähligen Welten in den unbegrenzten Weltenraum gleichsam hineingehaucht, und durch sein kräftiges Wort trägt und erhält Er alle Dinge. Gottes Wort war unsern Stammeltern Bewahrungsmittel vor Sünde und Tod, solange sie in absolutem Vertrauen und Gehorsam des Willens Gottes verharrten; sobald sie sich aber durch Betrug Satans vom Boden des Wortes bewegen ließen, wars um sie geschehen, waren sie jenen furchtbaren Höllenmächten preisgegeben. Des Menschen Errettung aus dem Sündenelend, seine Bewahrung vor der Sünde, dieser Großmacht der Hölle, seine Verklärung, d. i. seine schließliche Erhebung in die höchste Daseinsform, besteht **lediglich** in der gläubigen Wiederkehr zum Worte Gottes.

Die heilige Schrift ist zwar durch Menschen übermittelt worden, aber sie hat Gott zum Urheber und macht keinen andern Anspruch an den gefallenen Menschen mit seinem endlichen Verstande, als einfältig, kindlich geglaubt und befolgt zu werden. Dieses lebendigen Wortes hat der heilige Geist sich bedient, dem Sohne Gottes eine Gemeinde auf Erden zu stiften, genannt Glieder des Leibes Christi, welche Er, das verklärte Haupt, verwenden will bei der Durchführung seines Heils- und Liebesplanes mit der Menschheit in Gnade und Gericht. Wer ein Glied dieser Gemeinde ist, stammt aus dem Wort, d. h. er hat dem Worte geglaubt und dadurch Kraft zum göttlichen Leben und Wandel erhalten. Er ist „gezeugt durch das lebendige Wort der Wahrheit" und nährt sich nun „von der vernünftigen und lauteren Milch des Evangeliums".

Wir haben alle Ursache zu fürchten für solche vorgebliche Christen, die ihren Glauben auf ihre Buß- und Sündennot, die sie einmal gehabt, auf Gefühle, Träume und dergleichen setzen. Es ist ja nicht in Abrede zu stellen, daß Gott mancher Seele in dieser Weise ermutigend oder befestigend entgegenkommt, aber wie sollte doch das Leben darauf ruhen. Ich berufe mich hier auf die Erfahrung im Streite ergrauter und bewährter Kämpfer Christi: Was gab ihnen Kraft und Mut im Kampfe und im täglichen Christenwandel? Mit nichten warens ihre Erfahrungen und selige Stimmungen, dieselben wechseln und schwanken, und Satan versteht es meisterlich, dieselben zu beeinflussen. Aber vor dem Worte Gottes muß er die Waffen strecken, müssen alle Schwierigkeiten weichen wie der Nebel vor der Morgensonne, und im Licht des W...tes, dieses himmlischen Heiligtums, wer... auch alle unsere Sorgen verklärt.

Nun geschieht es häufig, daß die K... des Wortes Gottes beeinträchtigt und ge...dert werden kann, sich zu offenbaren. ... Haupthindernis besteht darin, daß man vom Erzlügner ein verändertes, ein hal... Evangelium in die Hand spielen läßt. S... von Anfang der Menschheitsgeschichte ist ...ser Kampf Satans gegen das Wort Go... entbrannt. „Sollte Gott gesagt haben?" das ist die Verdächtigung des Wortes – „ihr werdet mit nichten des Todes sterben" das ist offenbare Lüge, Verkehrung des W...tes. Und diese Taktik hat der Ränkeschm... in der Folgezeit mit großem Erfolg durch...führt. Zutun oder Abtun vom Worte ... Wahrheit ist eine der gefährlichsten Wa... zur Bekämpfung des Wortes. Diesen Ers...nungen begegnen wir auf dem Boden ... Gemeinde Gottes. So waren in der gal...schen Gemeinde durch die Wühlarbeit juda...scher Irrlehrer Verwirrungen entstanden: m... müsse das Gesetz Mosis und die Beschneidu... auf sich nehmen, um am Heile teil zu hab..., das Evangelium von der freien Gnade, d... von Paulus verkündigt, sei nicht das re.... Und wir sehen, mit welcher Entschiedenh... und heiliger Rücksichtslosigkeit der Apostel d...sen Feinden des Kreuzes Christi entgegentr...: „Wenn auch wir oder ein Engel aus d... Himmel euch etwas als Evangelium verk...digte außer dem, was wir euch als Evan...lium verkündigt haben; er sei verflucht!"

Und in unserer Zeit sehen wir, daß die... Kampf in der ganzen Welt heftiger denn ... entbrannt ist. Alle Stände der Menschh..., alt und jung, vornehm und gering, hab... ihre Geschütze gegen die Festung des Wort... ins Feld geführt, sind beflissen, das göttlic... Ansehen der Schrift herabzuwürdigen. D... moderne Bibelkritik hat ihren Köcher voll d... giftigsten Pfeile, die Echtheit dieses oder jen... biblischen Buches oder Verses verneinen..., sämtliche Wunder der Bibel als erdichtet hi...stellend. Der Unglaube nimmt sich herau..., das Dasein Gottes, des Teufels, die Exist... der Hölle, mit einem Worte, die ganze ...liche Heilslehre zu leugnen. Ja, immer sel...ner sind jene Leute, die bejahend zu der ga...zen, ungeteilten Schriftwahrheit stehen. Die haben genascht vom Baume der Erkenntn... und wollen sein wie Gott. Kein Wunde..., daß man so nicht die Kraft des Worte... erfährt.

Ein weiteres Hindernis besteht darin, da... man allein Hörer nicht aber Täter des Worte...

Das ist das Charakteristische der Namen- ...stenheit. Man hört das Wort ohne die ...ingste Absicht es auch zu tun. Und dieser ...nn lastet wie ein Gifthauch, wie eine un- ...schwangere Wolke auf unserer „christlichen ...sellschaft". Aber auch Gotteskinder können ...ch Nichtbefolgen der göttlichen Wahrheit ... Kraft derselben hinderlich entgegentreten. ...ttes Wort legte mit Nachdruck den Finger ... diese oder jene Schwachheits-, will sagen, ...blingssünde, aber deine Oberflächlichkeit, ...ne geheime Sündenliebe ließen das Wort ...ht eindringen, daß es den Herzensboden ...chwühle und säubere und deine ganze Per- ...lichkeit umgestaltet würde. Man kann als ...nd Gottes totgepredigt werden, wenn man ... nicht in willigem Gehorsam vor der Auto- ...ät des Wortes demütigt. Je mehr man im ...dlichen Glauben und im unentwegten Ge- ...rsam sich beugt unter das Wort, desto mehr ...cht das Gebäude unserer eigenen Weisheit ...ammen und desto tiefer werden wir hinein- ...staltet in das Wesen Christi. — Und wenn ...r uns bei unsern Beratungen in diesen ...agen unentwegt und in aller Keuschheit auf ...n Linien und im Rahmen des Wortes Got- ... bewegen werden, dann werden Ewigkeits- ...ichte aus ihnen hervorsprießen.

„In der Gemeinschaft." Das ist ein un- ...gliches Merkmal eines gesunden inneren ...hristenlebens: das Bedürfnis nach inniger, ...ensvoller Herzensgemeinschaft mit **allen** ...iligen. Worin besteht die Arbeit des heili- ...n Geistes in der gegenwärtigen Haushaltung ...ottes? Antwort: in der Berufung, Samm- ...ng und Erziehung der Gemeinde Gottes ...f den Tag der Erscheinung Christi in Herr- ...hkeit. Dieses Geheimnis von der Gemeinde, ...elche da ist der Leib Christi, war in den ...rigen Zeitaltern den alttestamentlichen Se- ...rn, den Propheten, verhüllt; dem Apostel ...ulus ist es kundgeworden durch direkte ...ffenbarung.

Ihm ist der Werdegang und auch die ...ollendung der Gemeinde Gottes in bewun- ...rungswürdiger Weise gezeigt worden. Die ...emeinde Gottes wird berufen durch das ...ort vom Kreuz, geboren durch Glauben ...s dem Samen des lebendigen Wortes und ...zogen auf nackten Glaubens- nnd Gehor- ...mswegen. Das ist der normale Weg der ...emeinde in dem gegenwärtigen. Auf Grund ...iliger Schrift anerkennen wir nur **eine**, die ...emeinde Gottes, welche sich zusammensetzt ...s wahrhaft Gläubigen. Sie bilden eine ...örperschaft, die Kirche Christi. Sie, „die ...läubigen, sind", wie der Autor des Artikels ...Zum Schluß vom Schlüssel" in „Unser Blatt" sehr richtig bemerkt, „miteinander verbunden durch den lebendigen Glauben an **einen** Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden, und an **einen** Heiland, der allein wunde Sünderherzen heilen kann; sie kennen alle nur **ein** Evangelium, das von der brüderlichen Liebe und der göttlichen Gnade, und nur **einen** Heilsweg: Golgatha. Wir wissen nur von **einer** christlichen Kirche, die Gemeinschaft der Gläubigen, und die ist überall in allen religiösen Lagern, Konfessionen und Denominationen." Auf dem Boden der Gemeinde gibts keine Standesunterschiede: Da ist nicht Knecht noch Freier, sonder eitel Kinder, Söhne Gottes, angetan zu der ganzen Gottesfülle, eins mit dem Vater, eins mit dem Sohne, eins untereinander. Sämtliche Glieder der Gemeinde sind „durch einen Geist zu einem Leibe getauft", genießen alle ein und dasselbe Hausrecht. Diese Einheit des Leibes Christi ist das Werk des heiligen Geistes und braucht nicht erst durch Menschen hergestellt werden, sondern muß in der gläubigen Christenheit zur Darstellung gebracht werden. Im praktischen Christenleben kommt diese Einheit zur Darstellung in Worten und Taten der Liebe und Barmherzigkeit und im Bilde durch das „Brotbrechen", d. i. durch Unterhaltung des heiligen Abendmahls. — Es ist wahrlich herzerhebend zu lesen, wie die Pioniere des Täufertums, unsere Glaubensgenossen, unter ihnen ein Michael Sattler, eine so klare Erkenntnis über die Bedeutung der neutestamentlichen Symbole, über Taufe und Abendmahl hatten. Wir wagen es zu behaupten, daß in der bekennenden Christenheit betreffs dieser Dinge nicht so viel Staub aufgewirbelt worden wäre, wenn man sich keusch an das unmißverständliche Gotteszeugnis gehalten hätte. Laut Zeugnis heiliger Schrift (Ebr. 12, 22—24) ersehen wir, daß die Glieder der streitenden Gemeinde hienieden mit der obern triumphierenden Gemeinde, mit allen himmlischen Dingen und Wesen in geheimnisvoller Verbindung stehen. Wehe denen, die hier trennen wollen! Nicht wahr, Brüder im Herrn, unser Beisammensein in diesen Tagen soll dazu beitragen, daß das Bewußtsein der Einheit des Leibes Christi trotz verschiedener Erkenntnis in mancherlei Dingen in uns befestigt und verklärt werde, Gott zu einem süßen Geruch und zu gesunder Hebung des geistlichen Lebens in der Gemeinde.

„Im Gebet." Inniges Gebetsleben ist ein Förderungsmittel der Reichsgottessache in christlichen Gemeinden. Die lieben Alten hatten ein tiefes Verständnis für die Bedeutung des Gebets: Sie nannten es den Kern und Stern des ganzen Christenlebens; nannten es

das geheime Band zwischen Gott und der betenden Seele; nannten es den Pulsschlag des geistlichen Lebens, das Atemholen der Seele, das geistliche Räucherwerk, das auf dem Altar des gereinigten Herzens zu Gott emporwallt in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung. **Ein Gebetsleben** ist das, was wir schon bei einem Henoch sehen, der mit Gott **wandelte**, bei einem Elias, der bei seinem ersten Auftreten sagen konnte: „So wahr Jehova lebt, vor dem ich **stehe**." Es ist das, wonach ein David sich sehnte, im Hause des Herrn zu bleiben sein Leben lang. Es ist das, was das ganze Erlösungswerk bezweckte, nämlich die durch die Sünde gelöste Lebensverbindung des Menschen mit Gott völlig und gründlich wieder herzustellen. Anhaltendes, ernstes Gebet ist „das Vorspiel zu jeder großen Gnadenerweisung, ist, wie Spurgeon sagt, immer die Vorrede zu jedem Segenswerk. Das Gebet des Glaubens ist der Schlüssel zu allen Schatzkammern des Himmels, ist der Schwinge Sehnkraft, mittelst welcher wir uns aus der schwülen Atmosphäre des Alltagslebens emporschwingen in das Heiligtum Gottes und dort Höhenluft genießen. Während die Füße des Christen das Tränental durchschreiten ist das Haupt in Ewigkeitsluft getaucht, empfindet es so den Pulsschlag der ewigen Liebe. Die Hand am Pflug, das Herz im Himmel, das ist normales Gebetsleben. —

Wenn unsere Beratungen vom Geiste des Gebets getragen werden, dann werden Ewigkeitskräfte sich wirksam erweisen, dann wird Antwort von oben erfolgen „und warten auf die Erscheinung unseres Heilandes Jesu Christi". Dieses wichtige Moment in der biblischen Heilslehre ist leider im Laufe der Jahrhunderte von der christlichen Kirche übersehen und vernachlässigt worden, während in den apostolischen Gemeinden die Wiederkunft Christi [in] Herrlichkeit der Gegenstand ihrer seligen Ho[ff]nung war. Die Erscheinung Christi in Her[r]lichkeit bedeutet die endgültige Durchführ[ung] der Heilsgedanken Gottes mit der Welt [in] Gnade und Gericht.

Die Wiederkunft Christi hat als näch[ste] Folge die Hinwegnahme der Gemeinde Go[t]tes von dieser Erde und ihre Vollendung [in] Herrlichkeit. Die Verklärung der Gemein[de] Gottes bedeutet die Einbringung der Erstling[s]garbe, resp. der Erstlingsbrote, worauf da[nn] die volle Ernte einsetzen wird. Die Volle[n]dung der Gemeinde bedeutet die erste gro[ße] Anzahlung, dem Sohne vom Vater geworde[n], worauf der volle Betrag ohne Abzug erfolg[en] wird. Die Vollendung der Gemeinde bild[et] einen der größten und herrlichsten Triump[he] unseres Heilandes, wenn es dann durch d[en] Himmel erschallen wird: Nun ist sie da, d[ie] Gemeinde Gottes, dieses Meisterstück a[us] nichts gemacht. Sodann erfolgt das durc[h]greifende Gericht Christi über die gerichtsre[ife] antichristische Weltmacht. Auf den Trümmer[n] der Weltmacht nun richtet Christus das v[on] den alttestamentlichen Propheten geschau[te] Friedensreich auf dieser Erde auf, ein Reic[h] wo Güte und Treue einander begegnen u[nd] Gerechtigkeit und Friede sich küssen werde[n]. Unsere Erde, die der Schauplatz der Offe[n]barung aller Teufels- und Todesmächte gew[e]sen, soll nach Gottes Willen auch die Offe[n]barungsstätte der Herrlichkeit Gottes werde[n]. Auch sie wird eine „Wiedergeburt durc[h] Feuer" erfahren, und dann, nach endgültige[r] Ausschaltung alles Bösen, nach völligem Au[s]gleich des durch die Sünde entstandenen Zwi[e]spaltes, eine selige Harmonie und ein nie ende[ndes] des Halleluja! Werden wir alle in diese[s] Halleluja einstimmen? Das gebe Gott!

Mit dem Worte „Buße" muß ein evangelischer Christ fein Vorsicht üben; denn es könnte scheinen, als ob man für seine Sünden büßen oder sie gar abbüßen müßte. Das wäre falsch, denn nur einer hat die Sünden gebüßt, nämlich Christus. Darum es auch eigentlich nicht heißet: „Tuet Buße", sondern „ändert euren Sinn". Unser Sinn ist von Natur gar unrein, bös und sündig. Mit solchem Sinn kann aber der heilige Geist nicht Gemeinschaft haben, kann man auch nicht Gott gefallen. Darum, willst du Gottes Kind werden, so mußt Du wohl schon an deinem Sinne anfangen, denselben zu ändern. Durch den heiligen Geist empfängst du dann Christi Sinn, und so wirst du Gottes Kind.

Welche Stunde ist's jetzt auf der Weltuhr?

(Schluß. Siehe Nr. 7 1926.)

Die angeführten und auch noch manche ...dere Zeichen der Zeit (Hungersnöte, Seuchen, ...dbeben) würden, wenn wir Zeitgenossen uns ... ihre beständige Steigerung nicht gewöhnt ...tten, schon einzeln genommen unsere Auf- ...rksamkeit auf sich lenken; wie viel mehr ...lte das gleichzeitige Auftreten so vieler es ...n! Ob man es glauben will oder nicht, ...sere Zeit trägt ein ernsteres Angesicht zur ...hau als alle Geschichtsperioden vor ihr. ...e liegt sozusagen in Geburtswehen, weshalb ...e Schrift auch geradezu von „Anfängen der ...ehen" spricht (Mark. 13, 8).

Von den großen Gegenständen der Weis- ...gung, die noch künftig sind, liegen uns zeit- ...h zwei der allergrößten augenscheinlich nicht ...ehr fern: das Auftreten des persönlichen ...ntichristen und die glorreiche Erscheinung ...hristi. Der erstere wird ein Weltherrscher ...in (Off. 13, 7); aber seine Schreckensherrschaft, ...e alle frühere Tyranne übertreffen wird und ...nter der auch blutige Christenverfolgungen ...attfinden werden, währt glücklicherweise nur ...½ Jahre (Daniel 7, 25; Off. 13, 5). Dann ...ommt der rechtmäßige Herrscher, den Usur- ...ator zu stürzen. Viele Ausleger glauben nun ...ber, und wohl auch mit Recht, aus einigen ...chriftstellen schlußfolgern zu müssen, daß nicht ...lle Christen in die große antichristliche Drang- ...l werden kommen brauchen. Der Wachsam- ...it und dem Gebet, der Beharrlichkeit und der ...euen Arbeit ist das Vorrecht, die „Würde in ...ussicht gestellt, zu entfliehen diesem allem, ...as geschehen soll" (Luk. 21, 36), bewahrt zu ...erden vor der Stunde der Versuchung (Off. ..., 10), entrückt zu werden „zu Gott" vor den ...achstellungen des Drachen (Off. 12, 5). Wenn ...s wirklich ein Kommen des Herrn **für** die ...einen und eins **mit** den Seinen gibt, wie ...manche annehmen, so dürfte jenes wohl das ...ste große heilsgeschichtliche Ereignis sein, ...as wir zu erwarten haben, das aber auch ...ganz in Bälde eintreten kann. Unentschieden ...muß jedoch zur Zeit noch die Frage gelassen ...werden, ob die Entrückung eine geheime sein ...wird wie bei Henoch (1. Mose 5, 24) oder nicht. ...Jedenfalls ist Wachsamkeit heute mehr als je ...geboten, damit nicht „Sorgen der Nahrung" ...(Luk. 21, 34) oder noch schlimmere Dinge unser ...Denken ablenken von den großen Ereignissen ...er nahen Zukunft; Ereignissen, die uns überraschen können wie die Sündflut die damalige Menschheit; Ereignissen, die so ungemein tief einschneiden werden nicht bloß in das politische und gesellschaftliche Leben, sondern auch in das persönliche jedes einzelnen Menschen (Offenb. 13, 15—17; 20, 4).

Wenn Christus aber **mit** den vorher zu ihm entrückten Seinen kommt, so geschieht das in großer Kraft und Herrlichkeit (Matth. 24, 30; Judas 1, 14). Er wird zunächst den Antichristen mit dem Hauch seines Mundes töten 2. Thess. 2, 8) und dessen Anhang vernichten. Alsdann wird er sein Friedensreich, das 1000 Jahre währt, auf Erden etablieren: fortan herrscht Friede zwischen den Völkern und den Einzelnen (Jes. 2, 4). Friede zwischen Mensch und Tier, auch zwischen Tier und Tier (Jes. 11, 6—8). Endlich hat einmal nicht bloß das Kriegen und Morden unter den Nachkommen Adams ein Ende, sondern auch die entsetzlichen Leiden der unschuldigen Tierwelt. Überhaupt wird die ganze Erde in einen Blüte- und Glückszustand verwandelt, wie sie ihn bis dahin nie gesehen hat und ihn auch die kühnsten Utopisten sich nicht geträumt haben. Welcher Menschen- und Tierfreund müßte nicht aus tiefster Seele dieses goldene Zeitalter herbeiwünschen? Ich wenigstens schließe mich — und sicherlich mancher Leser mit mir — von ganzem Herzen den Schlußworten Schreiners in „Gottes Abrechnung" an, wo es heißt: „Wohlan, lasset uns bleiben bei den siegreichen Fahnen Jesu Christi! Sie werden zuletzt aufgepflanzt werden auf den Trümmern Babels und werden wehen von Berg zu Berg, von Volk zu Volk. Dann wird des Friedens kein Ende sein… Willkommen, du große Zukunft des Kreuzes! Willkommen, du nahender Friedefürst!"

Bis daß er kommt!

Bis daß er kommt in Herrlichkeit,
Heißt's: stille tragen Kreuz und Leid,
Heißt's: ohne Murren vorwärts gehn,
In aller Not auf Jesum sehn,
Bis daß er kommt.

Bis daß er kommt — o komme bald,
Zerbrich der Finsternis Gewalt!
Herr, richte auf dein Siegspanier,
Wir warten sehnend für und für,
Bis daß du kommst! H. v. Redern.

C. Orosander.

Aufgeschoben ist nicht Aufgehoben.

Wie er geliebet hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. — Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Ev. Joh. 13, 1 u. 7.

Diese beiden Worte stehen in einer und derselben Geschichte. Das ist wohl zu beachten, nicht nur im Blick auf das Leben des Petrus, sondern auch auf das eigene. Es gibt viele unverständliche Führungen, viele Rätsel und Warum, auf die wir keine Antwort finden; aber über allem steht das tröstliche Wort: „Wie er geliebet hatte die Seinen, so liebte er sie bis ans Ende." Jesus liebt dich! Ist das nicht eine Antwort, die uns beruhigen kann?

Hat dir der Herr auch schon auf langes und heißes Flehen geantwortet mit einem scheinbar kalten „jetzt nicht"? Vielleicht bist du darüber fast verzagt und hast an seiner Liebe gezweifelt. Denke doch wieder daran. In derselben Geschichte, in welcher es heißt: „jetzt nicht", steht auch das schöne Worte: „Wie er geliebet hatte die Seinen, so liebte er sie bis ans Ende."

Und noch eins: Auf das schmerzliche „jetzt nicht" folgt ein seliges „hernach". Als der Heiland seine Mutter mit den Worten zurückwies: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen, meine Stunde ist noch nicht gekommen" zog sie daraus den seligen Schluß: Aber sie kommt noch. Die göttlichen „jetzt nicht" und „noch nicht" sind Verheißungen späterer Hilfe.'

Pastor Günther.

Ein Gewebe, eine Stickerei, hat zwei Seiten: die eine zeigt ein verworrenes Geschlinge von Fäden, aus dem man kaum etwas wie ein Muster erkennen kann; aber die andre zeigt das schöne, bunte Bild. So kommt uns unser Leben oft vor wie falsche Seite; wir hätten die Fäden ganz anders gezogen. Aber glaube nur, es hat sicher eine andre, richtige Seite, auch wenn wir sie vielleicht erst einmal droben recht erkennen werden! Denn „soviel der Himmel höher ist, denn die Erde, sind auch Meine Wege höher denn eure Wege und Meine Gedanken denn eure Gedanken."

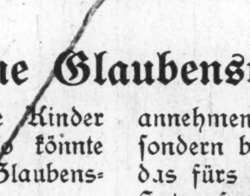
Eine Glaubenstat.

Da auch in unserer Zeit viele Kinder Gottes tiefe Wege gehen müssen, so könnte 2. Kön. 4, 1—8 vielleicht etlichen zur Glaubensstärkung gereichen.

Die Not der Witwe stieg aufs äußerste. Zuerst wird ihr der Mann genommen, der den Herrn fürchtete, und nicht nur daß er sie mittellos hinterläßt (sie sagt v. 2: Deine Magd hat nichts im Hause denn einen Ölkrug), sondern sie behält noch viele Schulden. Es ist nicht gesagt, wie groß die Schuld war, aber wohl so, daß der Schuldherr keine Aussicht hatte, daß die Witwe dieselbe würde bezahlen können.

Darum will er der Witwe Letztes und Teuerstes, ihre beiden Söhne zu Knechten nehmen, und wie wir nach 3. Mose 25, 39—40 annehmen können, war es nicht auf kurze Zeit, sondern bis zum Halljahr. Welch ein Schmerz das fürs Mutterherz war, ist in dem ersten Satz gesagt: „Und es schrie ein Weib zu Elisa." Der Prophet sagt ihr v. 3: „Bitte draußen von allen deinen Nachbarinnen leere Gefäße." Es ist fraglich, ob man ihr stillschweigend und ohne Bedenken überall die Gefäße gegeben, denn, nachdem ihre Lage bekannt ward, war sie auch kreditlos geworden. Doch, obwohl es für die geprüfte Witwe eine große Demütigung war, ihr Glaube war doch größer, sie befolgte, was der Prophet v. 4 sagt, und ihr Glaube wird hoch belohnt v. 5—8. Ja des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen kann. Jesaj. 59, 1.

Eine Leserin.



Geschichtliches.

Zur Geschichte der Bundeskonferenz der rußländischen Mennonitengemeinden.

Von D. H. Epp — Lichtenau.

~~(Fortsetzung)~~

~~II.~~

1. **Die Konferenzleitung** befand sich an-ngs in den Händen **des Ältesten**, in dessen emeinde die B. K. stattfand. — Als erster .Leiter hat so denn auch Ält. A. Görz—hrloff gezeichnet, der damals auch noch Älte-r von Halbstadt war' (1883). Seit 1892 urde ein **Leitungskomitee** auf je drei Jahre wählt, bestehend aus einem Vorsitzenden und ei Gehilfen. — „Die Funktionen des Leitungs-omitees bestehen in Prüfung der eingesand-n Fragen auf ihre Annehmbarkeit hin und Ausarbeitung von Referaten in Form von orschlägen, die zur Diskussion vorgelegt wer-en" (1912, P. 8). Seit 1912 hatte die KfK e Einberufung der B. K., die Auswirkung er obrigkeitlichen Erlaubnis dazu und alles, as drum und dran war, zu besorgen. Die onferenzleitung aber wurde jedesmal durch ehrheitsbeschluß der Versammlung bestimmt.

Als **erster Sekretär** hat 1883 und 1884 red. B. Harder—Halbstadt, gezeichnet. Nach inem, noch vor der dritten B. K. erfolgten ode, wurde jedesmal eine Schriftleitung be-immt, bis 1895 Pred. Gerh. Harder zum rstenmale als Gehilfe des Schriftführers ge-annt wird und von 1900 ab lange Jahre als ändiger Schriftführer zeichnet, dem aber jedes-al auch ein Gehilfe gegeben wird. —

2. **Die Zusammenstellung der B. K.** rsprünglich als mennonitische „Synode"*) ge-acht, wie Ält. Unruh solches ausdrücklich in einem Vorworte zu der gedruckten Protokoll-usgabe (1914) betont, setzte sich die B. K. anfangs ausschließlich aus Ältesten und Pre-digern der **alten Gemeinden** zusammen. **) Laienbrüder nahmen an der Konferenz durch schriftliche Referate teil: wollten sie auf der B. K. ihre Ansichten mündlich mitteilen, so hatten sie dieselbe während der zur Beratung bestimmten 10 **Minuten** dem K.-Leiter vorzulegen, welcher sie dann, je nach Ermessen, zu Worte kommen ließ" (1884, P. 1).

Gemeindebrüder als Vertreter treten erst weit später auf. Ein ganz besonders ausgeprägtes Bild Neugestaltung in der Zusammenstellung bietet die Konferenz 1918 in Lichtenau, dort waren: 19 Älteste, 139 Prediger und 125 Gemeindebrüder, im ganzen 283 Personen. Die Zeit der allgemeinen Erneuerung hatte aus der „kirchlichen Synode" eine allgemeine Vertreterversammlung für geistliche Angelegenheiten sämtlicher Mennonitengemeinden Rußlands und Sibiriens gemacht, mit der KfK als Vollzugsausschluß.

Die erste offizielle Anregung, auch die Mennoniten-Brüdergemeinde in den allgemeinen kirchlichen Verband der alten Gemeinden aufzunehmen, ging vom alten Ältesten Heinrich Dirks — Gnadenfeld aus, wir betonen solches ausdrücklich, um falsche Gesichtspunkte zurecht zu stellen. Punkt 6 der Beschlüsse von 1906 lautet: „Nach Anhörung eines Referats des Ältesten Heinrich Dirks, angeregt durch die Anfrage einer Bruderstimme im „Botschafter", ob unsere Konferenz mit Recht den Namen „Allgemeine Konferenz des Mennonitischen Lehrstandes" trage, da doch eine große Mennonitengemeinde, und zwar die Mennonitische Brüdergemeinde, nicht eingeladen wird, beschloß die Konferenz, diese Gemeinde in ihren Vertretern in Zukunft auch einzuladen, und die alte Bezeichnung beizubehalten. Die Konferenz wird dabei auch von der Erwägung geleitet, daß uns soviele gemeinsame Interessen verbinden, vor allem Schule und Forsteisachen." —

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die jeweiligen Konferenzleiter diesen Beschuß auch ausgeführt haben, so daß P. Friesens Bemerkung auf Seite 540 seines Buches „Auch früher waren seit vielen Jahren gleichsam auf gelegentlich private Einladung dieses oder jenes einflußreichen und gegen die Brüder toleranten „Kirchenältesten", besonders von den „Molotschnaern", die „Brüder-Ältesten" eingeladen worden", — eben einer früheren Zeit, **vor** 1906

*) Synode, eine kirchliche Versammlung.

**) Die M.-B.-G. hatte bereits seit dem 6. Januar 1871 ihre Bundeskonferenz (Jahressitzung). P. Friesen, § 202.

angehört. Auf der Konferenz 1909 in Schönfeld, zu der trotz Einladung kein Vertreter der Menn.-Brüdergemeinde erschienen war, wurde bestimmt, sowohl die Einladung zur B-konferenz, als auch die Beschlüsse derselben durch „Botschafter" und „Friedensstimme" zu veröffentlichen, ein Beweis, daß man es mit dem Zusammengehen in Bundeskonferenz-Sachen ernst nahm.

Bei der Schönseer Konferenz 1910, den 26.—27. Oktober, bleibt P. Friesen auf Seite 540 besonders stehen. „Diese Konferenz", schreibt er, „hat eine große Bedeutung und Konsequenz gehabt durch ihre Zusammensetzung und durch ihren Verlauf." — Ferner S. 541: „So kamen denn die Vertreter der M-B-G. zahlreich zu der Konferenz; etwa ein Drittel aller Teilnehmer waren „Brüder", schreibt uns der geehrte Konferenzleiter. Reichlich war das Vorsteheramt der M-B-G. vertreten. — Seite 543: — — — „Diese Dinge und einige andere" (man lese nach. D. E.) „schufen eine etwas gespannte Atmosphäre und Befürchtungen für die Allgemeine Konferenz. Gottlob, es verlief öffentlich und amtlich alles völlig ruhig, friedlich, aufs schönste. — — — Unterströmungen waren selbstverständlich da, aber auch der heilsame Gegendruck in beiden Lagern. — Ein gebildeter altkolonier Prediger schreibt dem Autor: Wir in der „Alten Kolonie" sind etwas schwerfällig, deshalb regt uns nicht so bald was auf. Wohl hat man auch hier die beiderseitigen Ausfälle (in den Blättern)*) mit Aufmerksamkeit verfolgt, aber sie doch auf das gebührende Maß persönlicher Erregtheit reduziert und somit eine zu starke Verallgemeinerung verhütet. **) Und wir Altkolonier hätten, glaube ich, wenn eine Zuspitzung gedroht ***), diese hintenan gehalten. — — — An die Gefahr ist nicht gründlich geglaubt worden gerade, weil wir die Sache in Händen zu haben glaubten, d. h. jedes Ärgernis abwenden zu können." — Und Gottlob! „Es war friedlich und schön auf der Konferenz", telegraphierte uns ein autoritätvoller Bruder. „Gott wird die Friedenstifter segnen!" — — —

P. Friesen war nicht mit dabei, urteilt nach Hören-Sagen, und der gebildete altkolonier Prediger vermutete auch mehr, als wirklich da war. Wenn Unterströmungen dagewesen wären, so müßte ich darum wissen, von einem heilsamen Gegendruck in beiden Lagern habe ich nichts empfunden, weil kein Gru dazu vorhanden, und was die Zuspitzung anlangte, so waren die beiden Blätter v allem ganz fertig und dachten an keine Po mik mehr. — P. Friesen hat sich hier v blüffen lassen. Jedoch was der „autoritätvo Bruder" ihm telegraphierte: „Es war fried und schön auf der Konferenz" — das entspri voll und ganz der Wirklichkeit. — Dieses Correktur der betreffenden Auslassungen P. Friesen. —

3. Die Kompetenzen der B. K. Auf d ersten B. K. ist überhaupt nicht die Rede d von, erst die zweite im Jahre 1884 befa sich mit dieser Frage. „Die einheitliche Ob leitung der inneren kirchlichen Angelegenheit sehen wir in der B. K.; da aber eine Vermi lung unserer Angelegenheiten nach außen h oft erforderlich ist, so wird der jedesmalig Leiter derselben als das Organ dieser Vermit lung anerkannt. Demselben werden von de einzelnen Gemeinden die auftauchenden Frage und Notstände mitgeteilt, und er setzt sich nö genfalls mit seinen Mitältesten ins Einverne men, schriftlich oder mündlich, durch Rundreise oder Konferenzen, je nach Notwendigkeit, um i Einverständnis mit dem ganzen Kirchenkonve zu handeln. Er soll befugt sein, die Beziehun gen der Regierung zu uns zu vermitteln."

Im nächsten Bericht heißt es: 2. „Zwe und Ziel der Konferenz soll überhaupt der Au bau des Reiches Gottes und Neubelebung de Glieder aller Mennonitengemeinden sein. — An dieser Arbeit haben alle Gemeinden ohn Beeinträchtigung ihrer Sonderstellung in Ne bensachen gemeinsam zu arbeiten."

Im Beschluß des Jahres 1889 kommt di B. K. noch einmal auf diesen Punkt zurü wo es in Punkt 3 heißt: „Die Konferenz hä es allerdings für notwendig, nach der Ausfüh rung ihrer Beschlüsse und nach dem Erfolg davon zu fragen. Sie vergißt aber nicht, da diese Beschlüsse nur für die Teilnehmer de Konferenz bindend, für die verschiedenen Ge meinden jedoch mehr nur Ermahnungen und brüderliche Ratschläge sind."

1893, 5. „Die Konferenz erachtet es für notwendig, es ihren Mitgliedern, resp. sich sel ber, dringend ans Herz zu legen, etwaig Beschlüsse der Konferenz, welche nicht ohne weiteres ausführbar sind, sondern zu ihrer Ausführung erst der Zustimmung der Ge meindebruderschaften bedürfen, für sich doch insofern als bindend zu betrachten, daß sie nach Kräften für solche Ausführung, nicht despotisch, sondern den Erfolg Gott anheimstellend, eintreten."

*) Ein Gedankenaustausch zwischen „Friedensstimme" und „Botschafter". D. E.

**) Völlig unbegründete Furcht. D. E.

***) Drohte überhaupt nicht. D. E.

Und dabei ist es geblieben. Die B. K. hielt ausschließlich diesen „beratenden" Charakter und ist auch niemals zur gesetzgebenden Institution in Glaubens- und andern kirchlichen Fragen geworden. —

Wir wenden uns jetzt den **Fragen** zu, welche die Alten auf der B. K. bewegten und über die sie verhandelten. Von großer Bedeutung ist es jedenfalls, daß auf der ersten, am 24.—25. Januar 1883, obenan die Frage nach der **Einheit** der Kinder Gottes steht. Wo man damit beginnt, zu verbinden, zu einigen, nicht aber abzutrennen, zu meiden, dort wirkt der Geist Christi, seiner Liebe, seines Friedens: der heilige Geist. So groß die Frage, so schön die Antwort: „Was können und sollen wir tun, um die Einigkeit aller Kinder Gottes mehr anzustreben, nach Joh. 17, und wie haben wir uns zu verhalten: a) in bezug auf die verschiedenen Ansichten und Gebräuche in unsern eigenen Gemeinden, die zu so vielen beklagenswerten Trennungen geführt haben, b) in bezug auf die Einigkeit mit den Gläubigen aus den anderen Konfessionen? Bei der Beantwortung dieser Frage geht die Konferenz von dem Grundsatze aus: „In Hauptsachen Einigkeit, in Nebensachen Freiheit und in allem Liebe!" Das Festhalten am Glauben nach dem Schriftbekenntnisse, das wir von unseren gläubigen Vorfahren überkommen haben, gilt uns als **Hauptsache.** Da jedoch nach der apostolischen Lehre ein jeglicher seiner Meinung gewiß sein soll, so sollen auch die Meinungsverschiedenheiten in Nebensachen (in nebensächlichen Ansichten und Gebräuchen) die Einigkeit des Glaubens nicht stören. Diese Einigkeit, sowie auch die Liebe zu fördern, wollen wir uns zur Pflicht machen. — — —

c) Jeder gläubige Mennonit wird die Gläubigen aus andern Konfessionen als Geschwister im Herrn anerkennen und lieben; die Ausdehnung dieser Anerkennung und Liebe jedoch bis zur gelegentlichen Abendmahlsgemeinschaft ist Gewissenssache und wird als Meinungsfreiheit angesehen; damit ist auch die Frage beantwortet, ob ein Mennonitenältester im Notfalle über die Grenzen unserer Gemeinschaft hinaus das Abendmahl reichen dürfe." (Schluß folgt.)

Bericht über die 400-jährige Jubiläumsfeier der Mennoniten oder Taufgesinnten.

Vom 13.—16. Juni 1925. Basel — Zürich.

(Fortsetzung.)

Zweiter Konferenztag.

Vormittag.

Das Thema der Verhandlung war „Fragen und Vorschläge zur Hebung des geistlichen Lebens in unsern Gemeinden". Als erster hielt über dieses Thema einen Vortrag Bruder Schnebele vom Thomashof in Baden. Als zweiter Referent sprach über dasselbe Thema Bruder T. O. Hylkema, Giethorn (Zuid) Niederlande. Gegenwärtig ist es mir nur möglich, das zweite Referat zu bringen, das erste habe ich bis heute nicht erhalten. Wir hören den Vortrag.

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich möchte gern mit einer persönlichen Bemerkung beginnen. Bruder Neff hat mich aufgefordert, die zweite Einleitung zu machen zu dem Thema: **Wie heben wir das geistliche Leben in unsern Gemeinden?**

Er wandte sich an mich als den Vorsitzenden der Gemeentedagbewegung, die unter den Doopsgez. i. Holland in den letzten Jahren viele gesegnete Zusammenkünfte und allerlei Arbeit veranlaßt hat. Das Ziel der Bewegung ist: das persönliche geistliche Leben und das der Gemeinden zu heben, und da war es begreiflich, daß Bruder Neff auf den Vorsitzenden der Gemeentedagecommissie gekommen ist.

Es ist aber auch begreiflich, daß ich als fast der Jüngste aller Delegaten mich durch den gestellten Auftrag recht beschwert fühle. Es sind viel ältere und erfahrenere Brüder hier, die zu dieser Frage doch besser reden könnten, als ich.

Aber die Unterredungen der letzten Wochen mit verschiedenen Brüdern haben mich davon überzeugt, daß es gut ist, wenn auch eine Stimme aus den Mennonitenkreisen Hollands der letzten Jahre zu diesem Thema sich hören läßt.

Ich will nun das sagen, was der Herr mir aufgetragen und zu sagen gegeben hat. Nicht um als ein Weiser zu lehren oder zu kritisieren, sondern um ein Zeugnis zu geben und im Vertrauen, daß Du Bruder oder Schwester Deinerseits zufügen werdest, was der Herr Dir tiefer und besser zu schauen und auszusprechen geben wird.

Und dann ist es mir eine große Freude, daß dieser Tag gekommen ist, und daß ich hier vor der ersten Weltkonferenz unserer Gemeinden reden darf.

Ich beginne mit etwas Allgemeinem, um die zwei Hauptsachen klar zu machen, die für das geistliche Leben in der Gemeinde nötig sind. Da sollen wir zum ersten nicht vergessen, daß es sich nicht handelt um **unsere** Gemeinden, unsere **persönlichen** oder die **unserer** Zeit. Sie sind ein Teil des großen Stromes von dem christlichen Leben, das Gott in seiner Gnade durch die Zeiten strömen läßt.

Dieser Lebensstrom hat sich viele Bette von verschiedener Größe gegraben. Wir in unserer menschlichen Kurzsichtigkeit können die Bedeutung der einzelnen Ströme und Bächlein für das Ganze, das Reich Gottes, nicht zuverlässig abschätzen. Das kann nur der König der Zeitalter. Wir wandeln an den Ufern, und wenn wir Gott lieben, dann freuen wir uns jedesmal, wenn wir sehen, daß Sonne und Sterne sich in den großen und kleinen Wassern spiegeln. Und es tut uns leid, wenn wir sehen müssen, daß das Wasser getrübt ist, so daß es Sonne und Sterne nicht gut wiederspiegeln kann.

Am meisten tut es uns leid, wenn wir am Ufer unseres eigenen Stromes stehen und spüren, daß dort etwas fehlt. Denn daß das lebendige Wasser im Strome unseres Gemeindelebens ungetrübt fließt, das ist gerade **unsere** Aufgabe, für die wir verantwortlich sind.

Wie wird es bei uns besser, das ist die Frage!

Da müssen wir zuerst denken an die Quelle, aus der unser Strömlein, wie der Gesamtstrom des christlichen Lebens, hervorgekommen ist.

Diese Quelle ist Jesus Christus, quellend aus der Ewigkeit. **In Ihm** ist das erquickende, reine, lebendige Lebenswasser in ungehemmter Fülle aufgeschlossen an der Welt und für die Welt, nachdem schon in den Propheten Gottes es durchgesickert war.

Wir feiern wohl das 400-jährige Jubiläum; wir suchen das Quellgebiet unserer Gemeinden hier in diesem historischen Berglande auf, aber wir wissen, daß wir nach anderer Höhe zu blicken haben, auf den Berg Golgatha. Die Quelle der Gemeinde ist Christus selbst, Christus allein, der auch die Brüder vor 400 Jahren, an die wir in diesen Tagen mit Dankbarkeit gedenken, gespeist hat.

Die Gemeinde ist entstanden, als Christi leuchtende Gestalt über die dunkle Erde gegangen ist. Er hat das geistliche Leben, über das wir reden, den Seinen gegeben, denen, die auf seine Stimme hörten. Er hat ihnen den Vater gezeigt, vorgelebt, ausgestrahlt. Er hat durch sein Leben und Sterben das wirkliche Leben, das ewige Leben erschlossen, — wie es die Welt und niemand in der Welt konnte. Das geistliche Leben in der Gemeinde ist ganz aus ihm geflossen . . . und auch die Gemeinde selbst.

Die erste Gemeinde ist entstanden, als er sagte: **Kommt zu mir! und ich werde** euch Frieden **geben, — und als er** sagte: Wo ich bin, da sollt ihr auch sein und ich sende euch, wie mich der Vater gesandt hat. Die Gemeinde ist in ihm zentralisiert und durch ihn gestaltet. Die ganze Charakteristik der Gemeinde liegt in dem Wort: „daß sie mit ihm eins sein sollen". Sie sollen in Lebensgemeinschaft mit ihm stehen, hier auf Erden und ewiglich. Mit ihm im Vater verbunden sein, mit ihm der Welt gegenüberstehen und doch gerade dieser Welt dienen. Sie sollen sein Christusleben in die Welt hineintragen.

Die Welt sucht die Macht. Die Gemeinde soll, wie er, dienen. Die Welt sucht auch weltliche Güter, die Gemeinde, wie er, die ewigen und bleibenden Güter des Himmelreichs. Die Welt übt Rache und Feindschaft, die Gemeinde soll, wie er, das Böse mit Gutem vergelten, ja, den Feind segnen, um so Kinder des himmlischen Vaters zu sein. Die Gemeinde soll ihm das Kreuz nachtragen, aber auch seine Herrlichkeit, seine Freude, seinen Frieden erleben, wie es die Welt nicht geben kann und nicht kennt.

So ist Christus nicht nur die Quelle, sondern **auch die Norm** für die Gemeinde. **Alles geistliche Leben der Gemeinde hat nur sein Leben zum Inhalt und Ziel.**

Wenn das für **alle** christlichen Gemeinden gilt, so insbesondere für **unsere** Gemeinden. Die **kirchlichen** Hauptströmungen haben, soviel sie auch von Christus bewahrt haben, neben ihm auch **andere** Dinge als **verbindlich,** normativ hingestellt. Die Kirche hat **kirchliche Handlungen,** **kirchlich sanktionierende Lehren und Traditionen, Bilder und Buchstaben neben** und über den lebendigen Christus gestellt. Sie ist, seit Konstatin, als Staatskirche nicht mehr der Welt ganz gegenübergestanden, sondern sie hat sich so innig mit der Welt zusammengefunden, daß sie sogar den Krieg rechtfertigt und ihren Gliedern gestattet, dieses Schreckliche mit der Welt mitzutun. Wir kennen diese kirchlichen Strömungen aus der Geschichte und der Gegenwart in der altkatholischen und national und despotisch protestantischen Kirche.

Neben diesem kirchlichen Leben, dessen Bedeutung wir nicht unterschätzen und das bis jetzt die Hauptströmung des christlichen Lebens in der Welt gewesen ist, ist immer der ursprüngliche Strom des Gemeindelebens offenbar geworden. Er fließt die Jahrhunderte hindurch neben der Kirche und hat manchmal, sei es bis jetzt auch in kleinem Bette, viel klarer und ungetrübter das lebendige Wasser durch die Jahrhunderte weitergetragen. Zu ihm gehören auch unsere Gemeinden, deren

milien (wie mir noch vorgestern ein Schwei- Bruder erzählte) manchmal nachweisbar bis 13. Jahrhundert und früher mit urchristli- n Gemeinden verbunden sind. Wir sollen bei serer Frage nun nicht vergessen, daß unser emeindeleben im Ganzen des christlichen Le- ns ein solch eigenes Bette und daher auch ne eigene Aufgabe hat. Es kommt bei der age neben dem Ursprung (Jesus Christus) ch unsre eigene Art (Gemeinde) in Betracht.

Ich möchte nun, um ganz deutlich zu wer- n, ein Bild gebrauchen. Wie kann eine flanze recht gedeihen? Sie muß:

a) auf dem rechten Boden stehen,
b) nach ihrer Eigenart wachsen.

Es gibt Pflanzen, wie der Epheu und die letterpflanzen, die bedürfen zum Wachsen der tützen, tote Mauern und Steine. Andere sol- n frei stehen und frei zum Himmel aufblicken; ie Stöcke und Mauern würden ihnen das icht nehmen und das Leben hindern.

Ohne Bild: Die Kirchen bedürfen der For- nen und Formeln und Autorität. Auch wenn iese tot sind, haben sie eine Bedeutung für as kirchliche Leben, und es wächst an ihnen erauf. Aber das Gemeindeleben kann **nur** hne sie blühen. Sobald eine Gemeinde ver- irchlicht, sind ihre Kräfte gelähmt, wird das olle Wachstum nicht erreicht.

Wir sprechen nun weiter ausführlicher von em rechten Boden, der für das geistliche Le- en in der Gemeinde notwendig ist, und ein enig dazu von der rechten Gemeindeart.

Die Hauptsache ist der rechte Boden. Es gibt nur ein Fundament der Gemeinde: Jesus Christus (1. Kor. 3, 11). Ganz notwendig für hr Leben ist der Glaube, daß wir eine wirkliche, nicht bloß eine gedachte, sondern eine eale Offenbarung Gottes besitzen und daß diese Offenbarung in Christo zur Vollkommenheit gelangt ist.

Dieser Glaube ist das Einzige, was der Gemeinde Festigkeit gibt in dem Heil, das sie empfängt, und in der Aufgabe, die sie hat. Es wird in unserer Zeit sehr oft an Stelle der Gottesoffenbarung in Christo das eigene Suchen Gottes betont vom eigenen Herzen und Gewissen und Leben aus. In diesem Suchen liegt viel Ernst und Wahrhaftigkeit. Ich will nichts davon abtun. Es hat seine Welt für Gott, wie auch das ernste Suchen seiner Juden- und Mohamedanerkinder, es soll auch in orthodoxen Kreisen nicht fehlen. Aber wir wollen nicht vergessen, daß dieses Suchen aus eigener Kraft nicht genügt und nicht die Basis ist des christlichen und Gemeindelebens; sondern daß Gott uns schon gesucht hat und daß wir ihn suchen sollen auf seinen Wegen.

Ohne das von Gott gegebene Fundament führt das menschliche Bauen zu Trümmern.

Ohne den Weg, den Gott uns in seiner Liebe gegeben hat, zur Erlösung und zum ewigen Heil, werden wir in Armut herumirren und andere herumirren lassen.

Ohne den Maßstab, der uns im Christenleben gegeben ist, wird man dazu kommen allerlei für wichtig zu halten, was bei Gott nur Nebensache ist, und allerlei für richtig zu erklären, was Gottes Wort richtet.

Vielen, die Gottes rettende Liebesoffenbarung in Christi Leben und Sterben nicht als Fundament haben, basieren ihr religiöses Leben auf Gottes Licht im eigenen Geist und Gewissen. Das scheint uns Menschen sehr viel, ist aber (weil wir Gott gegenüber doch nur kleine sündige Menschen sind) doch nur sehr wenig von Gott und seinem vollkommenen Lichte. Und nicht nur wenig, sehr **wenig**, sondern **zu wenig**. Wer nur dem folgt, was er im eigenen Geist und Gewissen fühlt, wird manchmal erfahren, daß er irre gegangen. Die Sünde blendet unser menschliches Auge, trübt die Stimme des Gewissens. Junge Quäker haben mit Berufung auf ihr Gewissen, die Wehrlosigkeit, die sie, wie wir Mennoniten vom Herrn angenommen haben, im Weltkriege aufgegeben und meinten: Ihr Gewissen lehre sie, sie sollten in Belgien gegen das „Große Tier" kämpfen, wie die Zeitungen den Feind nannten. In wenigen Monaten haben sie anders denken gelernt. Der Umweg wäre ihnen erspart geblieben, wenn sie sich von vornherein durch das Licht in Christi Wort hätten leiten lassen, wie man einen Feind und Sünder ansehen und begegnen soll, wenn man ein Kind des Vaters sein will (Matth. 5, 44—45).

So kann ohne den Glauben und das Festhalten an das gegebene Heil und die Offenbarung des Lebens in Jesu Christo, das geistliche Leben in der Gemeinde niemals zur vollen Blüte kommen, ja es wird verkümmern. Auf Grund des eigenen inneren Lichtes kommt man nicht zum vollen, herrlichen, christlichen Gebetsleben, nicht zu der vollkommenen Gemeinschaft mit dem Vater, wie er sie durch und in Christo gibt. Der Missionseifer der Gemeinden erstirbt dann; sowie auch die christliche Stellung gegenüber der in der Welt herrschenden Gesinnung verloren geht. Das Gemeindeleben verliert dann Kraft zum Opfer und zur Tat, verliert mehr und mehr seine Lebenskraft und Existenzgrund. Man kann dann eben so gut einem freireligiösen Kreise wie einer (solchen) Gemeinde zugehören. Das wird dann auch manchmal öffentlich ausgesprochen und verteidigt: Ein Beweis, daß die

christliche Gemeinde, die Gemeinde Christi mit ihrem stark ausgeprägten Heil und ihrer Aufgabe, vielleicht da dem Namen nach noch existiert, aber im Wesen und Leben dem Tode nahe ist.

Das Beispiel der modernen Gemeinde spricht zu dem, was ich gesagt habe, eine beredte Sprache. Es macht weitere Beweisführung über diese erste Notwendigkeit für das geistliche Leben der Gemeinden überflüssig. Nur auf dem von Gott in seiner großen Gnade zubereiteten Boden wächst und gedeiht ein kräftiges, gesundes Gemeindeleben.

Willst du also, Bruder, dieses Leben haben, mußt du den Glauben an das Heil, das Gott gegeben hat, an die volle Offenbarung des Lebens, die uns erschienen ist, an Jesum Christum als den Weg, die Wahrheit und das Leben — selbst haben und bringen. Nicht das eigene Suchen und das eigene kleine Gotteslicht, sondern Gottes Suchen und sein vollkommenes Licht in Christo kann uns allein führen zum wirklichen Leben der Gemeinde.

Ist also, wie ich es sehe, der Glaube an Christus, wie immer, so auch noch heute, der Grund, so wollen wir uns dabei sofort erinnern, es gibt auch einen falschen Glauben. Wir haben orthodoxe Kreise, ich kenne solche, und Sie werden sie auch in unsern Mennonitenkreisen kennen, wo des Bekenntnisses zu Christus zu viel ist, wo aber das wirkliche Leben mit ihm und in seiner Gesinnung fehlt. Ja, ich muß aufrichtig bekennen, daß ich in modernen Kreisen, die Christus und die Bibel, in ihren Worten und in ihrer Theologie, beiseite lassen und „Nein“ sagen (um an jenes Gleichnis Jesu zu erinnern) vielfach eine jesusähnlichere Gesinnung gefunden habe, als in jenen.

Wir wissen doch alle, daß nur der Glaube an Christus die Lebensgemeinschaft mit ihm, das geistliche Leben in den Gemeinden schafft und fördert.

Aus dieser Lebensgemeinschaft hebe ich zwei Punkte besonders hervor, die wohl die wichtigsten sind: **Das Gebet** und **die Betätigung der Gesinnung Christi**, die der Weltgesinnung polarisch gegenüber steht.

Erstens: **Das Gebet.** Es kommt mir persönlich so vor, daß die Lebensgemeinschaft mit dem Herrn, das Gebet, das mächtigste Mittel ist, zur Hebung des geistlichen Lebens, sowohl für uns persönlich, als für die Gemeinden. Wie hat uns der Sohn diesen Weg gewiesen? Das Leben Jesu und seiner Apostel war gegründet auf Gebet und Fürbitte. (Man lese die Briefe des Apostels Paulus). Das Gebet bringt uns täglich zum Vater, zu einander und zu der Welt in die rechte Stellung. Wird der Vater vom Himmel nicht den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten? Persönlich wissen wir, daß wenn wir schwach gewesen, wir nicht genug gebetet, und wenn wir bei Allem den Vater gesucht, er nur Kraft und Segen gegeben hat. Wenn in einer Gemeinde nicht genug geistliches Leben vorhanden ist, dann wird da nicht genug gebetet.

Fragt man: Wie heben wir praktisch das geistliche Leben, da möchte ich also zum ersten sagen: „Bete mehr!“ Suche die Lebensgemeinschaft mit Jesus, dein Leben mit dem Seinen eins zu machen. Mit ihm und durch ihn geführt, werden wir es können. Weil wir alles, auch das Beten, aus uns klein machen, so wollen wir uns leiten lassen durch das, was der Vater uns in ihm gelehrt. Da kann uns das Evangelium lehren: unser Beten soll nicht sein mit vielen menschlichen Worten, daß Gott nicht zum Wort kommt; es soll Gott nicht klein machen, als ob er auch um das Kleinste sich nicht kümmern würde; es soll nicht im kleinen menschlichen Geiste und in unserem Namen, sondern im Namen des Vaters und des Sohnes geschehen. Und wir haben die Verheißung, wenn wir: „in ihm bleiben, und seine Worte in uns“, „es soll euch werden“. Wir sollen beten. Der Vater hat diesen Weg des Gebets für uns gewollt, um uns sein Leben zu geben; wie die Blume ihr Herz zur Sonne wenden soll, um vom Himmel ihr Leben zu bekommen.

Wir sollen beten auch für die Hebung des geistlichen Lebens in unsern Gemeinden. Große Erweckungen (Revivals), wie in Wales sind Gebetsfrüchte einzelner treuer Seelen. O, daß auch in unsren Gemeinden solche seien, die beten, die beharrlich beten auch für unsrer Gemeinden, weil es da zu heben gibt, weil es sogar hie und da Not und Hunger gibt. Wird nicht der Vater vom Himmel den heiligen Geist geben? Wir glauben und wissen: **Ja.** (Luk. 11, 13.)

Also Bruder, wenn du mitheben willst, bete! Bete wie Christus gebetet hat und beten lehrt. Bete beständig! Bete mehr! Halte an im Beten!

Beten, das ist das erste aus der Lebensgemeinschaft mit Christus heraus, das geistliches Leben heben wird. Ich möchte sagen mit dem Herrn: es sei dies erste das Wichtigste, aber das zweite sei ebenso wichtig: die Stellung zur Welt und zum Nächsten. Es kommt beim christlichen Leben, wie beim Herrn selbst immer auf die zwei an: auf die richtige Haltung zu Gott — und zum Nächsten; auf Herz und Leben; auf Gebet und Tat. Die zwei gehören zueinander, sie sind im Wesen eins. Das geistliche Leben kann nicht in uns und nicht in der Gemeinde gedeihen, ohne daß es mit beiden gut steht.

Die Stellung zur Welt, welche nötig ist, können wir so andeuten: mit dem Herrn Christus der Welt gegenüber stehen. Aber wohlgemerkt, wenn es wirklich ein Stücklein Lebensgemeinschaft mit ihm ist, dann ist es nicht ein pharisäisches Sichüberheben über die Welt; es ist dann auch nicht eine gesetzliche Weltflucht. Es ist dann ein Stehen in der Welt mit einer andern, nämlich der Christusgesinnung, um treu zu sein dem Herrn, um der Welt zu dienen, wie er uns geliebt und gedient hat, um uns zu Gott zu bringen. Wir sollen das Christusleben und seinen Geist in die Welt hineintragen und uns hüten, daß nicht die Welt ihr Leben und Geist in die Gemeinde hineinträgt.

Begierde nach weltlicher Macht, nach Reichtum, nach Lust ist leicht, wo nicht immer, gott- und christusfeindlich. Die geschichtliche Erfahrung hat uns gelehrt, wie manchmal das geistliche Leben gesunken ist, wo Reichtum aufkam: was die Folgen gewesen sind, wenn der Gegensatz zwischen dem, was die Welt sucht und was Christi Gemeinde zu suchen hat, nicht scharf genug beachtet wurde. Wie bald geriet man auch in das Antichristliche, z. B. Krieg, wo man mit der Welt mitmachte.

Daher meine ich, daß den Kindern und Alten immer wieder gepredigt und gesagt werden muß, wie uns die Lebensgemeinschaft mit dem Herrn in Gegensatz zu der Welt stellt, daß wir andere Schätze zu suchen und zu ehren haben, als die, die sie sucht und ehrt; daß wir einem **andern** Geist zu dienen haben, als dem, der in ihr herrscht, daß wir einem **andern** Vaterland und Königreich an erster Stelle zugehören sollen. Wir sollen der Welt, soweit wir dabei Gott das Seine geben können, das Ihrige geben, aber ihr nicht zugehören. Ich meine, daß das Streben nach einem einfachen Leben, daß der Schutz unserer Kinder vor dem Weltgeist ein wichtiges Mittel zur Förderung des geistlichen Lebens der Gemeinden ist. (Fortsetzung folgt.)

„Man sagt.“

„Man sagt“, o ein gefährlich Wort!
Gespenstlich geht es durch die Gassen,
Unsichtbar, niemals zu erfassen,
Pflanzt es sich unheilbringend fort.

Man zuckt die Achsel, staunt und fragt:
„Habt ihr gehört, was jüngst geschehen?
Ich hab es freilich nicht gesehen,
War nicht dabei — jedoch — „man sagt“...

Und die Geschichte wächst im Nu,
Ein jeder denkt nach freien Stücken
Die Sache weiter auszuschmücken.
„Man sagt“, das deckt ja alles zu.

Wie oft ist schon des Nächsten Glück
Von diesem einen Wort zerbrochen,
Es hat ihm seinen Ruf zerstochen
Und ließ nur bitt'res Leid zurück.

O sorge, daß dich nicht verklagt,
Dies Wort einst in der letzten Stunde.
Daß niemals klingt aus deinem Munde
Leichtsinnig, unbedacht: „Man sagt!“

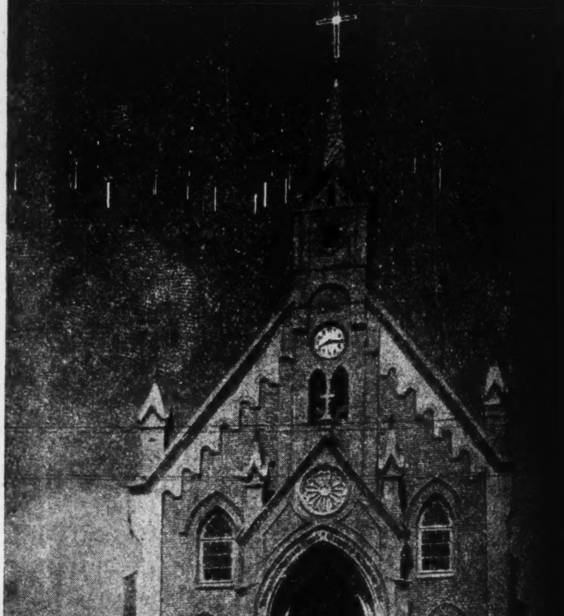
Klara Fritsche.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Mit Gott — für Gott.

Es waren wichtige Tage, die wir im schönen, hochgewölbten Kirchlein der Mennonitengemeinde in Melitopol verbringen durften. Heiliger Ernst lag auf unsern Versammlungen. Man war sich der Größe und Schwere der gestellten Aufgabe voll bewußt: galt es doch, wie immer wieder von den Brüdern betont wurde, der Ehre des heiligen Gottes und seines Wortes genug zu tun; galt es doch, neue Bausteine zum Aufbau der Reichsgottessache herbeizuschaffen. Wahrlich, ein hohes Ziel!

Nun liegt die Konferenz hinter uns. Wir sind zurückgekehrt in den Alltag unseres Berufslebens, zur neuen Arbeit, zum neuen Wirken. Doch bevor wir an diese Arbeit gehen, ist es wohl am Platze, daß wir uns erst in der Stille sammeln. Ja gerade nach den an neuen Eindrücken so reichen Tagen der Konferenz geziemt uns ernste, stille Sammlung, ernste Sammlung zur Selbstprüfung: was werden wie nun unsern Gemeinden sagen? Wie wollen wir die uns auferlegte Arbeit in den Gemeinden betreiben?



Die Melitopoler Mennonitenkirche.

Wir sind uns der Wichtigkeit und Bedeutung dieser Arbeit im Weinberge des Herrn, die wir zu betreiben haben, voll bewußt: es ist ein heiliges Werk, denn es ist **von** Gott und ist **für** Gott, doch drückt uns dabei so oft und schwer das Gefühl unserer Schwachheit und unseres Unvermögens. Wie groß ist die Verantwortung, die auf uns ruht!

Wir sollen das heilige Gotteswort zu den gesunden und kranken Menschen in die Häuser tragen und ihnen von Jesu Liebe erzählen. Wir sollen fleißig (noch viel fleißiger, als wir es bisher getan) für unsere Gemeinden beten. Wir sollen, wie es von Br. Töws so schön ausgeführt wurde, unsere ganze Energie in der Arbeit an den Tag legen. Wir **sollen**... o wie will uns dieses „Sollen" oft niederdrücken und verzagt machen: „Herr, ich kann nicht."

Und das ist wahr: **wir** können nicht, aber **Er** kann, und **Er** will, Er, unser Heiland. Brüder, wir, die wir unsern starken Heiland nicht nur von Hörensagen kennen, die wir sein heiliges Angesicht selbst gesehen haben, wir müssen doch bezeugen: auch in den vergangenen Konferenztagen ist Er bei uns gewesen mit seinem Geist der Liebe, der Eintracht und der Kraft. Er ist uns nahe gewesen, und wir können mit der Braut im hohen Liede sagen: Mein Freund ist mein, und ich bin sein. Darum dürfen wir uns seine köstlichen Verheißungen für die kommenden Tage unserer Arbeit aneignen: „Ich bin bei euch alle Tage" und „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

Brüder, wir haben einen Herrn, Herrn, der da hilft. Ihm laßt uns in aller Treue dienen, und Er wird uns nicht verlassen. A. E.

Protokoll

der Allukrainischen Konferenz der Vertreter der Mennonitengemeinden in der USSR in Melitopol vom 5.—9. Oktober 1926.

Erster Konferenztag.

1. **Eröffnung der Konferenz.** 2 Uhr Nachmittags liest der Vorsitzende der KfK Br. A. Ediger die obrigkeitliche Erlaubnis zur Konferenz vom 16. August c. sub № 21404 und erklärt dieselbe damit für eröffnet. In seiner Begrüßungsrede weist Br. Ediger auf die schwere Zeit hin, in der wir augenblicklich leben; doch, versammelt hier, wollen wir nicht über dieselbe klagen, sondern uns unsere Not sagen und Mittel und Wege suchen, dieselbe zu lindern und abzuhelfen. Im Geiste der Einheit und Liebe wollen wir unsere Arbeit hier tun und, zurückgekehrt in unsere Heimatgemeinden, das Reich des Herrn bauen, indem wir ihm neue Bausteine, und wären sie noch so klein, zuführen.

Darauf wird auf Anregung des Vorsitzenden der KfK der im Laufe der letzten 20 Monate verstorbenen Brüder unserer Gemeinschaft durch Aufstehen und Singen des Liedes „Wie sie so sanft ruhn!" gedacht.

2. **Konferenzrede.** Br. P. Penner—Lichtfelde hielt Nachmittags auf Grund von Apostelg. 2, 42 und Titus 2, 13 die Konferenzrede. In derselben wies er auf den Zweck unserer Zusammenkunft und auf die Mittel zur Erreichung desselben hin. Zweck der Konferenz ist, uns auf unsern allerheiligsten Glauben zu erbauen und auf Mittel und Wege zu sinnen, das Reich Gottes mit Drangabe aller selbstischen Interessen bauen und fördern zu helfen. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes werden genannt: das Bleiben in der Apostel Lehre; die Gemeinschaftspflege, welche im praktischen Leben durch Werke der Liebe und Barmherzigkeit, im Bilde durch Unterhaltung des Mahles des Herrn zum Ausdruck kommt; ferner das innige Gebetsleben und die lebendige Erwartung der Wiederkunft des Herrn Jesu Christi.

Erschienen sind 83 Delegaten und 14 Gäste. Die Delegaten vertreten etwa 22.380 Gemeindeglieder. Regierungsvertreter sind: Kotelnikow und Genosse Schön.

3. **Wahl des Präsidiums.** Ins Präsidium werden durch offene Stimmabgabe gewählt: a) als Vorsitzende die Br.: Jakob Rempel—Grünfeld, Johann Töws—Ignatjewka, Peter Nickel—Ohrloff, Jakob Pätkau—Memrik; b) als verantwortliche Sekretäre: Br. Bernh. Wiens—Gnadental und Br. Jak. Andres—Rosental.

Als Protokollführer werden gewählt die Brüder: Johann Becker—Prangenau, Nikolai Janzen—Neukirch, Heinrich Voth—Sagradowka, David Koop—Ohrloff, Johann Janzen—Memrik, Peter Schellenberg—Memrik, Peter Dick—Kondratjewka, Abram Bärg—Neukirch, Abram Janz—Scherekowka.

Den Mitgliedern der KfK wird von der Konferenz entscheidendes und den Gästen beratendes Stimmrecht eingeräumt.

4. **Tagesordnung.** Der Vorsitzende Br. J. Rempel verliest folgende Tagesordnung: 1. Bericht der KfK. 2. Bericht des Delegaten auf die Weltkonferenz. 3. Berichte vom Ort. 4. Durchsicht des Statutenentwurfs für die Organisation der M.-Gemeinden. 5. Bibelschule. 6. Hebung des geistl.-sittlichen Zustandes in den Gemeinden. 7. Arbeit mit der Jugend. 8. Drucksachen („Unser Blatt", Liedersammlung 2c.). 9. Reisepredigt. 10. Missionstätigkeit. 11. Wahlen. 12. Laufende Fragen.

5. **Bericht der KfK.** Der Vorsitzende der KfK Br. A. Ediger verliest zuvor einen Gruß und Segenswunsch der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten Nord-Amerikas mit Tim. 2, 3. Der Gruß wird von der Konferenz dankend angenommen und erwidert.

Br. Ediger berichtet von dem, was die KfK in den 20 Monaten ihrer Tätigkeit aus nicht von ihnen abhängigen Gründen nicht erreicht hat und nicht hat erreichen können. Hierher gehört: 1. Der private Religionsunterricht. 2. Mennonitische Kinderheime mit christlicher Erziehung. 3. Herausgabe eines christlichen Kalenders. 4. Dirigentenkurse. 5. Reisepredigt.

Br. Aron Dück — Sekretär der KfK berichtet darüber, was die KfK während der Zeit ihres Wirkens erreichen konnte. Hierher gehört: 1. Befreiung der Prediger von der Besteuerung, 2. Bibelschule — die endgültige Antwort der Regierung steht noch aus — 3. Befreiung der Jünglinge vom aktiven Militärdienst. — Die jüngeren Jahrgänge werden auf ihr Bittgesuch durch das Volksgericht vom Waffendienst befreit. Bezüglich der älteren Jahrgänge wird die KfK beauftragt, gehörigen Ortes zu erfahren, wie auch diese bei einer eventuellen Mobilisation zu befreien seien. Mehrere Jünglinge, die der Wehrlosigkeit halber schon verurteilt waren, wurden dank den Bemühungen der KfK befreit. In dieser Angelegenheit ist von der KfK eine Reise nach Turkestan gemacht worden. 4. Bibelverteilung. Die von Deutschland gesandten Bibeln und Testamente in 4004 Exemplaren wurden unter den Mennoniten Rußlands verteilt.

Zum Schlusse seines Berichts gibt Br. Dück eine kleine Übersicht über die technische Seite ihrer Arbeit. Es sind in dieser Zeit 75 offizielle Eingaben, 19 größere Reisen gemacht, 24 Sitzungen abgehalten worden. Sehr viel Zeit und Arbeit hat die Erledigung der Korrespondenz innerhalb unsrer Glaubensgemeinschaft, die Arbeit mit der Herausgabe „Unseres Blattes" verbunden, Liedersammlung, Statutenentwurfs usw. gekostet.

Der Kassierer der KfK — Br. K. Martens weist darauf hin, daß sie ihre Arbeit unter ungünstigen Verhältnissen angefangen, aber, dank der Opferwilligkeit der Gemeinden dieselbe ohne Unterbrechung hat fortsetzen können.

Nach Berichterstattung der KfK und der Durchsprache derselben drückt die Konferenz den Mitgliedern der KfK für ihre treue Arbeit durch Aufstehen ihren herzlichen Dank aus.

Es folgt eine Pause von 5 Minuten.

Nach der Pause erfolgt die Wahl einer Mandat- und Revisionskommission. In die Mandatkommission werden gewählt die Brüder: Isaak Klassen—Burwalde, Abram Nickel—Großweide, Heinrich Dück—Gnadenheim; in die Revisionskommission die Brüder: Peter Koop—Chortiza, Heinrich Martens—Grünfeld, Kornelius Epp—Altonau. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Br. J. Rempel werden zur Ausarbeitung einer Resolution an die Regierung mit dem Rechte der Kooptation folgende Brüder gewählt: A. Ediger, Pet. Nickel, Pet. Neufeld.

Zweiter Tag.

1. **Morgenandacht.** Anfang 9 Uhr morgens. Morgenandacht von P. Schellenberg—Memrik. Auf Grund von Psalm 4, 7 schildert er den Frieden Gottes, den jedermann braucht und in dessen Besitz man durch den lebendigen Glauben gelangen kann.

Darauf geht die Konferenz zur Arbeit über. Den Vorsitz führt Br. P. Nickel—Ohrloff.

2. **Verlesen des Protokolls des vorigen Tages.** Der Protokollführer N. Janzen verliest das Protokoll des ersten Tages, das mit einem Zusatz über die Arbeit der KfK von der Konferenz angenommen wird.

3. **Bericht des Delegaten auf die Weltkonferenz.** Br. J. Rempel erstattet einen ausführlichen Bericht über seine Auslandsreise zur Weltkonferenz anläßlich des 400-jährigen Bestehens der Mennonitengemeinden. Der Bericht ist schon teilweise in „Uns. Blatt" erschienen, der übrige Teil folgt. Die Konferenz nimmt den Bericht zur Kenntnis und drückt dem Berichterstatter durch Aufstehen ihren herzlichen Dank aus; gleichzeitig wird das Präsidium beauftragt den Brüdern im Auslande, die sich unser in den letzten schweren Jahren hilfreich angenommen, unsern innigsten Dank telegraphisch zu übermitteln.

4. **Resolution an die Regierung.** Die Konferenz beauftragt die Brüder: H. Funk—Ignatjewka, J. Pätkau—Memrik, J. Janzen—Memrik der örtlichen Behörde eine Resolution zu überreichen und der ukrainischen Regierung in Charkow telegraphisch einen Dank zu überliefern.

5. **Berichte vom Ort.** Die Konferenz beschließt von jedem Rayon nur einen Bericht anzuhören und stellt jedem Berichterstatter 5 Minuten zur Verfügung. In Betracht kommen folgende Rayone: Molotschnaja, Altkolonie, Sagradowka, Grünfeld, Memrik, New-York, Naumowka, Borosenkowo und Fürstenland.

Mittagspause.

Molotschnaja. Berichterstatter K. Martens teilt mit, daß die Molotschnaja 9000 getaufte Seelen mit 23 Bethäusern zählt. Die verschiedenen Gemeinden haben sich zu einer kirchlichen Vereinigung zusammengetan, deren Vertreter die Gemeinden nach außen hin vor der Regierung vertreten. Um das innere Leben in den Gemeinden zu heben, wurden im vorigen Winter Bibelbesprechungen, Gesanggottesdienste und Dirigentenversammlungen veranstaltet. Der Taufunterricht wird gepflegt. Viele gute Arbeiter im Reiche Gottes sind ausgewandert. Prediger H. Reimer—Rückenau ist wegen Ausstellung von Geburtsscheinen vom Gericht zu einem Monat Zwangsarbeit verurteilt, die Rückenauer Gemeinde ist darauf hin von der Regierung liquidiert worden. Hinzufügend berichtet Pred. D. Epp—Lichtenau über den Tod des Ältesten Bernh. Epp und über die Ordination des Ältesten P. Nickel.

Chortiza. Ältester H. Epp—Nikolaipol teilt mit, daß in allen Gemeinden des Chortizer Rayons das Bestreben wahrzunehmen ist, Mennoniten und Christen sein zu wollen. Was man von den Vätern bekommen, will man behalten. Die Prediger schöpfen fleißig aus dem unversiegbaren Quell des Wortes Gottes und teilen weiter aus. Besuche von auswärtig ermutigen und sind deshalb sehr erwünscht. Manche Kraft nahm die Auswanderung, doch Gottlob, andere sprangen ein.

Sagradowka. Berichterstatter Ältester H. Voth. Sagradowka hat drei Gemeinden. Die Nikolaifelder Kirchengemeinde, Tieger Brüdergemeinde und Ohrloffer Evangelische Gemeinde. Das Verhältnis zwischen den Gemeinden ist ein brüderliches. Man ist bestrebt, nicht speziell Gemeindebau zu treiben, sondern Gottes Reich zu bauen. Der Kern der Gemeinde ist gesund.

Memrik. Berichterstatter Schellenberg betont, daß besonders tiefere Erkenntnis und Wachstum des geistlichen Lebens bei ihnen nicht wahrzunehmen sind. Die Teilnahme an den Gottesdiensten ist aber sehr rege. Abendandachten und Jugendgottesdienste werden gepflegt.

Grünfeld. Zwecks Registrierung wurde die Gemeinde in drei Gemeinden geteilt. Die innere Einheit ist jedoch geblieben. Gebrechen sind vertreten. Auflösend wirkt die Emigration. Predigerwahlen müssen öfters stattfinden. Die Jugend wird sucher und selbständiger durchs Gericht. Das Leben unserer Jugend verspricht uns eine große Zukunft.

New-York. Berichterstatter Br. P. Dück—Kondratjewka konstatiert, daß das Volksgewissen geschwächt, der gute Kern jedoch nicht zerstört worden ist. Der Kirchenbesuch hat zugenommen. Eine Kirche wurde nicht registriert, weil der Regierungsvertreter verlangte, die Gemeinde soll sich für den Waffendienst entscheiden. Die Jünglinge wurden nicht alle vom Gericht freigesprochen. Bibelbesprechungen brachten viel Segen.

Naumowka. Berichterstatter Br. Neufeld erklärt, daß die Naumower Gemeinde schon über 36 Jahre auf dem Grunde stehe, der da heißt: Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit, und dieser Grund hat standgehalten auch gegen die Stürme des Zeitgeistes. Die Auswanderung nimmt viele Kräfte weg. Wortverkündigung, Bibel- und Gebetsstunden sind bis heute erhalten geblieben. Die Naumower Gemeinde ist eine Missionsgemeinde.

Borosenkowo. Berichterstatter Br. Derksen. Die Borosenkower Gemeinde zählt 420 Glieder mit ... Predigern und 4 Diakonen. Andachten und Bibelstunden werden regelmäßig besucht. Die Gebetsstunden hingegen schwach. Die Jugend hat spezielle Bibelstunden. Auf dem Fürstenlande ist die Auswanderung so groß, daß die Gemeinde sich gänzlich auflösen kann.

Mitteilungen der Gäste. Es wurden aus folgenden Gemeinden der RSFSR Mitteilungen gemacht: Krim, Br. Wiebe; Dawlekanowo, Br. Friedrichsen; Neu-Samara, Br. Martens; Kaukasus, Br. Klassen; Turkestan, Br. Pauls; Orenburg, Br. Rempel; Sibirien Br. Bärg und Unruh; Trakt, Br. Nickel.

Aus den Berichten ergibt sich, daß in allen Gemeinden wahres göttliches Leben vorhanden ist. Die Gemeinden sind bestrebt, auf dem Wege der Heiligung vorwärts zu kommen. Zu diesem Zweck sind Bibelstunden 2c. eingerichtet. Die Jünglinge sind mit etlichen Ausnahmen ohne Schwierigkeit vom Waffendienst befreit worden. Es sind jedoch auch Mängel in den Gemeinden vorhanden, welche noch beseitigt werden müssen.

Wahl einer Kommission. Nach dem Anhören der Berichte vom Ort und Mitteilungen der Gäste schreitet die Versammlung zur Wahl einer Kommission, die die Stellungnahme der Konferenz zu den gegebenen Berichten und Mitteilungen festzulegen hat. Gewählt werden die Brüder: P. Penner—Lichtfelde, P. Koop—Osterwick, H. Janz—Landskrone.

Durchsicht des Statutenentwurfs. A. Ediger verliest das Statut für die Organisationen der Mennonitengemeinden. Nach kurzen Debatten einigt sich die Konferenz dahin, eine Kommission zu wählen, die

Statut durchzusehen und ihr Gutachten am nächsten Tage darüber abzugeben habe. Gewählt werden Brüder: D. Epp, A. Ediger, A. Dück, J. Rempel und A. Klassen.

Dritter Tag.

1. **Morgenandacht.** Den Anfang macht Br. Karl Friedrichsen—Tawlekanowo mit Lied, Gebet und Ansprache im Anschluß an 5. Mose 33, 1—3. Redner schildert uns die unwandelbare Liebe Gottes und ermahnt uns, diese Liebe aufzunehmen, damit auch wir sie ausstrahlen können. Gott hat alle Heiligen in seiner Hand, und diese haben das Verlangen, in einer Gemeinschaft zu leben.

2. **Verlesen des Protokolls vom vorigen Tage.** Protokollführer H. Voth, Sagradowka, verliest das Protokoll vom zweiten Tage, welches mit etlichen Richtigstellungen und Ergänzungen einstimmig angenommen wird.

3. **Stellungnahme der Konferenz zu den Berichten vom Ort.** Die am vorigen Tage gewählte Kommission verliest folgende Resolution: Aus den kurzen durch Konferenzbeschluß auf 5 Minuten Dauer beschränkten Rayonberichten der Delegaten und Gäste, welche im einzelnen nicht anders als verschieden lauten konnten, leuchtete doch im allgemeinen hervor, daß allenthalben in den Gemeinden auch in den schwersten Umständen das ernste Bestreben vorhanden ist, in den altbewährten und in den allgemein erschütterten Lebensverhältnissen der Gegenwart sich besonders bewährenden biblischen Grundlinien als Gemeinde Christi sich zu bauen. Als eine der ersten Notwendigkeiten dazu muß man das gegenseitige liebevolle Verständnis und das friedlich brüderliche Miteinanderarbeiten und Kämpfen der verschiedenen Gemeindegruppen bezeichnen, und da zeigen uns nun die Berichte, daß diese Erkenntnis und auch ein diesbezügliches Streben wohl allenthalben im Durchbruch begriffen ist. Das ist Gnade und treue Barmherzigkeit Gottes, welche über den Gemeinden waltet, und nur durch ihre Kraft kann man diesem Ziele näher kommen. Im Vertrauen auf den Herrn erfüllt uns beim Überblick über unser so weit verzweigt wohnendes Mennonitenvolk von neuem die Überzeugung, daß in unserm Volke noch ein Kapital religiöser Kraft, innerer Wärme und Wahrheit vorhanden ist, und daß unser eigentümlich mennonitisches Glaubensbekenntnis eine reiche Fundgrube gesunder Volkskraft und unsere biblische Gemeindeeinrichtung ein ersprießliches Feld zur Entwicklung desselben darbietet.

4. **Statutenentwurf für die Mennonitengemeinden.** Die am zweiten Konferenztage gewählte Kommission verliest den Statutenentwurf, welcher dann von der Konferenz einstimmig angenommen wird.

5. **Bericht der Revisionskommission.** Br. Heinrich Martens—Grünfeld verliest folgenden Akt der Revisionskommission: Am 5. Oktober 1926 unternahm die auf der in Melitopol tagenden mennonitischen Allukrainischen Konferenz gewählte Revisionskommission im Bestande der Personen: Peter Koop, Kornelius Enns und Heinrich Martens eine Bücherrevision der Kommission für kirchliche Angelegenheiten und stellte darüber vorliegenden Akt auf: Sämtliche Bücher sind übersichtlich und tadellos geführt worden; das Kassenbuch weist ein Saldo auf von 1528 Rbl. 75 Kop., die baar vorgefunden worden sind. Alle Ausgaben haben die dazu nötigen Belege. Die Rechnungen sind alle aneinander geheftet. Das Protokollbuch enthält 24 Protokolle. Die einlaufenden Papiere belaufen sich auf 279, die auslaufenden auf 264. Die Bilanz auf den 1. Oktober ist richtig ausbalanziert. Die ganze Führung der Sache in der Kommission für Kirchenangelenheiten in der Periode vom 1. Februar 1925 bis 1. Oktober 1926 zeigt, daß viel Arbeit an den Tag gelegt worden ist. Der Bericht wird zur Kenntnis genommen, und die Konferenz dankt der KfK für die geleistete Arbeit durch Aufstehen.

6. **Bibelschule.** Der Referent, Br. J. Rempel—Grünfeld, weist nach, daß unsere Gemeinden schon viele Jahre an der Lösung dieser Frage gearbeitet, aber der ungünstigen Verhältnisse wegen die Schule nicht ins Leben rufen konnten.

Pause von 5 Minuten.

Nach der Pause teilt Br. A. Dück—Margenau mit, was die KfK in Sachen der Bibelschulfrage getan hat. Br. D. Epp—Lichtenau, der selber in dieser Frage gute 15 Jahre mitgearbeitet hat, unterstreicht, daß unsre Väter die Notwendigkeit einer allgemeinen Bibelschule tief erkannt; sie haben über diese Sache ernst gedacht und entschieden gehandelt, und wenn die Bibelschule nicht ins Leben gerufen wurde, so lagen die Gründe außerhalb der Gemeinden. Das Bedürfnis, eine Bibelschule zu haben, wird von der Konferenz tief erkannt. Durch Abstimmung entscheidet sich die Konferenz prinzipiell für eine allgemeine Bibelschule.

7. **Hebung des religiös-sittlichen Zustandes der Gemeinden.** Br. Joh. Töws—Ignatjewka verliest ein umfangreiches Referat über die Hebung des religiös-sittlichen Lebens in den Gemeinden. Das Referat zerfällt in den prinzipiellen und praktischen Teil. Im ersten Teil führt Br. Töws aus, daß zur Hebung des religiös-sittlichen Lebens folgendes notwendig ist: 1) Mehr Sündenerkenntnis, 2) Mehr Gebetsleben, 3) Entschiedene Absonderung von der Welt nach 1. Joh. 2, 15—16, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben zu meiden, 4) Einheit der Kinder Gottes in allen Lagern, 5) Tüchtige Wortverkündigung, 6) Freude am Herrn, 7) Liebestätigkeit in den Gemeinden, 8) Energie in der Arbeit. — Im zweiten Teil bringt der Referent 7 praktische Vorschläge: 1) Ein- oder zweiwöchentliche Zusammenkünfte der Arbeiter am Wort und der Diakone. 2) Richtiges Verhältnis zwischen Erweckungs- und Heiligungsarbeit. 3) Gemeindestunden (Beratungsstunden). 4) Hausbesuche und Familienleben. 5) Häufiger Genuß des heiligen Abendsmahl. 6) Die Speise im Worte Gottes in Bibelstunden, Bibelbesprechungen, Bibelkursen (1. zur Vertiefung im Wort, 2. zur Arbeit am Wort, 3. zum Dienst am Seelen). 7) Entsprechende Beachtung der mancherlei Gaben in einem Geist der Arbeiter am Worte.

Mittagspause.

8. **Besprechung des Referats.** Die Debatten erweisen, daß die Ausführungen des Referenten dem vorhandenen Bedürfnisse entsprechen, und die Konferenz erkennt die im Referat gemachten praktischen Vorschläge als die zweckentsprechenden Mittel zur Hebung des religiös-sittlichen Lebens voll und ganz an.

9. **Zweites Referat von Br. P. Neufeld, Chortiza.** Anschließend an die gemachten praktischen Vorschläge im vorigen Referate, verliest Br. Peter Neufeld ein Referat, speziell die Seelsorge betreffend. Als besonderen Zweig der Seelsorgerarbeit nennt der Referent die Krankenbesuche, welches Aufgabe der Prediger und anderer erfahrener Christen ist. Der Seelsorger muß das Vertrauen der Gemeinde genießen und sich von Gott folgende Ausrüstung schenken lassen:

1. Innige Teilnahme, Mitleid und herzliches Mitgefühl. 2. Verschwiegenheit. 3. Weisheit und Sanftmut. 4. Demut. Ein anderer Zweig der Seelsorgerarbeit ist die Pflege der Genesenden. Als Heilmittel nennt der Referent: Gottes Wort, Gebet, Fürbitte der Gemeinde, Hausandacht, geistliches Lied und Abendmahl. — Die Konferenz dankt den beiden Referenten durch Aufstehen und wünscht, daß selbige in „Unserm Blatt" erscheinen möchten.

10. **Bericht der Mandatkommission.** Br. Abr. Nickel, Großweide, verliest folgendes Ergebnis. Die erschienenen 83 Delegaten wären dem Alter nach so zu gruppieren:

von 20—30 Jahren	4	Delegaten,
„ 31—40 „	23	„
„ 41—50 „	31	„
„ 51—60 „	19	„
„ 61 u. darüber	6	„

Der Bildung nach:

Elementarschulbildung	34	Deleg.,
Zentralschulbildung	12	„
Pädagogische	26	„
Mittelschulbildung	5	„
Hochschule	6	„

Vierter Tag.

Um ½9 Uhr beginnt die Morgenandacht, geleitet von Br. Abr. Janz — Schostakowka. An der Hand der zweiten Bitte aus dem Vaterunser führt der Redner aus, daß das Reich, um das wir bitten, das Reich Gottes ist, an dessen Spitze der König aller derer, die aus Gott geboren sind, Jesus Christus, unser Heiland steht. Dieses Reich ist ein ewiges Reich und wird den ewigen Frieden verwirklichen. Zum Schluß erfolgt eine warme Aufforderung, an dem Zustandekommen des Reiches mitzuarbeiten.

Um 9 Uhr 20 Minuten beginnt die Vormittagssitzung. Den Vorsitz führt Br. Peter Nickel — Ohrloff, Protokollführer Abr. Janz — Schostakowka und Abr. Bärg — Neukirch.

Es wird zuerst das Protokoll vom vorigen Tage vom Protokollführer Joh. Janzen verlesen und mit etlichen redaktionellen Verbesserungen und Ergänzungen angenommen. Dann geht man zur Tagesordnung über.

1. **Arbeit mit der Jugend.** Ältester J. Pätkau — Memrik verliest ein Referat, in welchem er ausführt: 1) Das höchste Ziel der Jugendarbeit ist, die Jugend zu Christus zu führen. 2) Das geschieht durch die Einführung der Jugend in die Schrift und das Glaubensbekenntnis auf dem Wege eines frischen, lebendigen Unterrichts bei reger Mitarbeit der Jugend und ernster, vertraulicher Unterredung mit ihr. 3) Die Jugendarbeit muß das ganze Jahr hindurch betrieben werden. 4) Den Hauptstoff für den Unterricht enthält die heilige Schrift. Ferner kann die Jugend durch Teilnahme an besonderen Jugendversammlungen, Bibelstunden, Sänger- und Missionsfesten beschäftigt werden. 5) Die Arbeit mit der Jugend ist ein wichtiger Zweig der Reisepredigt. 6) Auf dem Wege kräftiger Unterstützung ihrer Gemeindearbeiter können die meisten Gemeinden Jugendarbeiter gewinnen.

Aus den kurzen Debatten geht hervor, daß die Konferenz die Arbeit an der Jugend für unbedingt notwendig befindet. Der Referent wird beauftragt, sich zwei Personen zu wählen und eine Resolution über die Arbeit an der Jugend abzufassen. Die Konferenz dankt dem Referenten für seine Arbeit und beweist den Dank durch Aufstehen.

Von dem Regierungsvertreter Schön geht f gende Frage an das Präsidium ein: Bitte im Na der Regierung der Konferenz die Frage vorzuleg welche Ansicht sie hat zu dem Faktor, daß in ein nen Gemeinden die Jugend vor dem 18. Jahre z Religionsdienst herangezogen wurde; außerdem religiösen Gesangstunden in großer Anzahl bis 300 teilnahm, welche das Gesetz der Regierung v letzen. Die Konferenz konstatiert, daß es widergese lich ist, wenn in Gesangchören der Jugend unter Jahren systematischer Religionsunterricht erteilt wi wünscht aber, daß eine Möglichkeit geschaffen wer denselben im Einverständnis mit der Regierun üben zu dürfen.

2. **Drucksachen.** a) **Choralbuch.** Br. Ediger berichtet, daß die Herausgabe von etwa 3000 Chora büchern sich auf 2000 Rbl. belaufen werde, d. h. u eingebunden. Die Herausgabe eines Choralbuch wird von der Konferenz für notwendig befunde und die Vetreter der Gemeinden werden aufgeforde sich in ihren Gemeinden zu orientieren, wieviel Exem plare notwendig sind, und das Ergebnis so schne wie möglich der KfK zuzustellen. Die Konferenz be stimmt, daß das Choralbuch bei einer eventuelle Herausgabe in Stereotyp nach der Auflage vo 1914 herauszugeben ist.

b) **Liedersammlung.** Br. A. Ediger teilt mit, da die KfK eine Sammlung von Liedern in 3 Heften für unsere Sängerchöre herauszugeben beabsichtig Die Konferenz bittet die KfK die Herausgabe eine Liedersammlung zu bewerkstelligen und betraut s damit, Männer heranzuziehen, die an der Sammlun der Lieder mithelfen. Um die Zahl der notwendige Exemplare festzustellen, werden sämtliche Vertrete beauftragt, in ihren Gemeinden die Zahl der erfor derlichen Exemplare zu ermitteln und das Resulta im Laufe eines Monats der KfK zuzusenden.

c) **Gesangbuch.** Da von etlichen Vertretern au die Notwendigkeit der Herausgabe eines Gesang buches hingewiesen wird, so ersucht die Konferenz die KfK, die Möglichkeit der Herausgabe eines Ge sangbuches zu klären.

d) **Dreiteiliges Liederbuch, Heimatklänge, Glaubensstimme, Frohe Botschaft.** Die Konferenz beauftragt die KfK, die Erlaubnis der Einfuhr der dreiteiligen Liedersammlung, die in Kassel, Deutschland, gedruckt werden wird, auszuwirken.

e) **„Unser Blatt."** Br. A. Ediger bittet, die Wünsche der Leser über „Unser Blatt" auszusprechen. Allgemeiner Wunsch — häufigeres Erscheinen. Selbiges ist, wie Br. Ediger berichtet, wegen Papiermangel nicht möglich. Die Konferenz wünscht einstimmig, daß „Unser Blatt" nach Beseitigung des Papiermangels zweimal monatlich erscheinen möchte.

Br. Martens erklärt, daß die Unregelmäßigkeit in der Zustellung „Unseres Blattes" oft in der nicht rechtzeitigen Bestellung desselben ihre Ursache hat; er empfiehlt, das Blatt auf ein ganzes Jahr zu bestellen, da in solchem Falle Ratenzahlungen zulässig sind.

Der Regierungsvertreter Schön bittet um Auskunft, ob die Schrift „Unser Blatt" nur für die Ukraina vorgesehen ist oder auch in andern Republiken verbreitet werden darf.

A. Dück, Sekretär der KfK, weist darauf hin, daß in der Verbreitung des Blattes über die Grenzen der Ukraina bis dahin keine Hindernisse in den Weg gelegt worden sind und daß nur bei Versendung nach dem Auslande eine obrigkeitliche Erlaubnis verlangt wurde. Der Regierungsvertreter Kotelnikow

…lägt jedoch vor, daß die KfK sich die Erlaubnis … Verbreitung „Unseres Blattes“ über die Grenzen … Ukraina von der Zentralregierung einhole, wel… Vorschlag zur Kenntnis genommen wird.

3. Reisepredigt. Br. A. Dück teilt mit, daß aus …ngel an Mitteln die Aussendung von Reisepre…ern unterblieben ist. Die Versammlung hält den …schluß der Moskauer Konferenz bezüglich der …isepredigt fest.

4. Missionstätigkeit der Gemeinden. Ältester J. …mpel macht den Vorschag, allen Brüdern und …hwestern, die auf dem Gebiete der Mission und …besswerke gearbeitet haben, durch Aufstehen einen …zlichen Dank auszusprechen. Der Vorschlag wird …sgeführt. Missionar Siemens konstatiert, daß das …issionsinteresse in den Gemeinden erschlafft ist und …lägt vor, dasselbe zu wecken und zu heben. Die …nferenz äußert einstimmig den Wunsch, daß der …issionssinn wieder geweckt und gestärkt werde.

Mittagspause.

Den Vorsitz führt Br. J. Pätkau. Von der Kon…enz wird folgende Resolution angenommen: Die …onferenz empfiehlt allen Gemeinden und ihren Ar…itern aufs wärmste, der Arbeit mit der Jugend …er 18 Jahren die größte Aufmerksamkeit zu wid…n und bei ihrer Durchführung weder Kraft noch …ittel zu scheuen. Gleichzeitig drückt die Konferenz …n Wunsch aus, das Referat über „Arbeit mit der …ugend“ in „Unserm Blatt“ zu veröffentlichen.

Folgendes Telegramm an die Zentralbehörde in …arkow wird von der Konferenz aus übermittelt:

Харьков ВУЦИК Петровскому.

С'езд представителей меннобщин, собрав…шийся в Мелитополе, выражает в Вашем лице …бочe-Крестьянскому Правительству УССР глу…кую благодарность за чуткое отношение к …ждам меннонитов и за разрешение на с'езд.

Президиум с'езда.

5. Wahlen. Als Vorsitzender der Kommission …r Bevollmächtigten USSR wird Heinrich Janz—Landskrone einstimmig gewählt. In die Kommission der Bevollmächtigten die aus 11 Personen besteht, wurden folgende Brüder gewählt: A. Ediger — einstimmig, K. Martens — einstimmig, A. Dück — einstimmig, J. Rempel—Grünfeld mit 63 Stimmen, P. Neufeld—Chortiza mit 60 Stimmen, J. Pätkau—Memrik mit 58 Stimmen, Joh. Janzen—Memrik mit 48 Stimmen, H. Voth—Sagradowka mit 48 Stimmen, H. Funk—New-York mit 42 Stimmen, Abr. Nickel—Großweide mit 34 Stimmen. Als Kandidaten werden folgende Brüder gewählt: P. Nickel—Ohrloff, P. Koop—Osterwick, Joh. Töws—Ignatjewka, Joh. Martens—Einlage, Joh. Rahn—Waldheim.

Die Konferenz erklärt sich einstimmig dafür, daß die Brüder im Präsidium für ihre Arbeit eine Entschädigung erhalten. Die praktische Regelung dieser Frage wird der Kommission der Bevollmächtigten übertragen.

6. Laufende Fragen. Statistisches Material über die Seelenzahl der verschiedenen Gemeinden und der dazu gehörigen Kinder in der USSR, verlesen von A. Dück, Sekretär der KfK, wird von der Konferenz zur Kenntnis genommen. Die KfK wird beauftragt, eine neue Statistik der Mennonitengemeinden anzufertigen. Die Konferenz einigt sich dahin, die christlichen Feste nach dem Kalender zu feiern.

Die Konferenz dankt durch Aufstehen der Melitopoler Gemeinde für ihr freundliches Entgegenkommen als auch den Sängerchören, welche durch ihren schönen Gesang zur Erfrischung beigetragen.

Das Protokoll wird von Präsidium unterschrieben. Hierauf erklärt der Vorsitzende die Konferenz für geschlossen. Die Schlußrede hält Br. J. Pätkau über 1. Joh. 4, 16—21.

Präsidium:
J. Rempel.
P. Nickel.
J. Pätkau.
J. Töws.
B. Wiens.
J. Andres.

Statistik
über den Bestand der Mennonitengemeinden in der Ukraina.

	Alte (kirchliche) Gemeinden			Brüdergemeinden			Freie Gemeinden		
	Männl.	Weibl.	Total	Männl.	Weibl.	Total	Männl.	Weibl.	Total
Molotschnaer Gemeinden.									
	3.578	4.209	7.787	478	767	1.245	168	263	431
Dazu gehörig:			7.249			1.256			379
Alle anderen Gemeinden der Ukraina.									
	4.910	5.890	10.800	738	1.129	1.867	151	207	358
Dazu gehörig:			12.203			2.875			380
Überh.	8.488	10.099	18.587*	1.216	1.896	3.112	319	470	789
			38.039			7.242			1.548

Gesamtzahl der Mennoniten in der Ukraina: 46.829.

Ad.

* Die obere Zahl in der Rubrik „Total“ gibt die Gemeindeglieder, die untere — die Gesamtzahl an.

Die Allukrainische Mennonitische Konferenz in Melitopol.

Meine Eindrücke von der letzten allukrainischen Mennonitenkonferenz.

„Unsere Schuld ist Ursache unserer Not", so ...e zu Anfang der Konferenz gesagt. Und wohl meisten der Anwesenden stimmten dem zu: O wahr! In den Konferenztagen waren unsere ...e auf unser Volk gerichtet: was wir sahen ...en allenthalben Not und Mangel. Noch im- keine Bibelschule*), keine Aussicht einer reli- ...-sittlichen Erziehung für unsere Jugend, keine ...epredigt und keine Missionstätigkeit aus Man- ...an Geldmitteln, in 13 Dörfern nur 3 Schu- ...in Tätigkeit, jährlich Predigerwahlen und doch ...e Arbeiter, mancherorts einst reges Fortschrei- der Arbeit, jetzt fast gänzliches Stocken in der- ...en, weil die Arbeitskräfte nach Amerika abge- ...gen sind usw. Trotz dieser großen Not und vielen Mängel stellte sich bei den bewußteren tiefersehenden Konferenzmitgliedern doch kein ...fühl großer Niedergeschlagenheit und keine ...fnungs- und Mutlosigkeit ein.

Wir waren gleichsam zu einem Hauswirte in Wirtschaft gekommen und hatten hier überall Ruin und Niedergang wahrgenommen, in ...m Gespräch mit dem Hauswirt aber entdeckt, er noch einen verborgenen Schatz von etlichen ...usend Rubeln besitze und daraus den berech- ...en Schluß gezogen: dann kann, dann wird noch ... wieder gut werden. Allenthalben herrscht ...er unserem Volke in allen äußerlichen Dingen ...ße Not und viel Mangel. Aber nicht nur das. ...sind noch große Kapitalien, noch reiche, ver- ...gene Geistesschätze da. Ich weiß, hierin wer- ... mir die Verständigen zustimmen. Laien tre- ...auf in Beweisung des Geistes und der Kraft, ...demisch ausgebildete Männer in Schlichtheit ...Geradheit. „Unsere Schuld ist unsere Not". ...asset uns Buße tun und zurückkehren zu Gott!" „Christi Friedensreich kommt. Dieses Reich ist unser einziges Ziel! Ihm weihen wir unsere Kräfte!" „Das Gute siegt und bleibt zuletzt!" So rufen sie. Sind es nicht Schätze tiefer, ja tiefster Gotteserkenntnis und Lebensweisheit. Wenn Gottes Reich durch uns gebaut wird (und das war wohl aller Konferenzmitglieder heißer Wunsch und tiefstes Herzenssehnen), wird uns dann das andere nicht alles zufallen? Gewiß, ohne allen Zweifel. Der, in dessen Arbeit wir stehen, kann und will uns königlich belohnen. Er wird es auch tun.

Unser Volk kann an einer Ursache zugrunde gehen: an einem Übermaß von materiellen Gütern. Diese Ursache zu Verderben ist gegenwärtig nicht da. Und wie der verlorene Sohn in der Fremde zu einer Stunde, als die Not am größten war, sich auf den Vater besann und den Entschluß faßte zurückzukehren, so auch unser Volk. Von überall tönt es: wir haben gesündigt! und klar und bestimmt tut sich das Verlangen nach den Gütern des Vaterhauses kund. Unser Volk befindet sich auf dem Heimwege, nachhause zum Vater. In der Welt ist ihm ja nichts mehr geblieben, also heim zum Vater. Unser wartet die schöne selige Stunde, wo der himmlische Vater seinen Sohn umarmen wird, wo es heißen wird: Bringet eilends das beste Feierkleid her und ziehet es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße. Das ist unser Hoffen! nicht wahr? Das ist unser Glaube. Aller Glaube ist Gottesoffenbarung des Geistes an den Menschen. Darum ist alles, was in solchem Glauben erfaßt wird, gewiß und muß eintreffen. Auf solchem Felsengrund gehen wir getrost der Zukunft entgegen. Alles, was der verlorene Sohn in der Welt verloren hatte, ja unendlich mehr, fand er im Vaterhause wieder. Kehren wir heim, und auch wir werden dasselbe erfahren.

A. Jantz—Schostakowka.

*) Nach der Konferenz erhielten wir die längster- ...nte Erlaubnis. **Die Redaktion.**

Segenstage in Barwenkowo.

Zuvor einige Zeilen an „Unser Blatt". Mit großer ...hnsucht erwarteten wir das Erscheinen der ersten ...ummer und nachdem selbige erschienen, gab es auf ...tellen Unzufriedenheit, denn ein jeder wünschte, das ...latt von der ersten Nummer an im Besitze zu ha... Und nachdem du „Unser Blatt" schon zehn mal ...unser Haus eingekehrt, bist du uns zu einem trau... ...n und wertvollen Hausfreunde geworden. Mit fro... ...em Herzen wird dein Erscheinen stets begrüßt. Mein ...nd eines manchen anderen Wunsch wäre, wenn du ...eimal monatlich erscheinen könntest. Was mir per... ...lich an dir gefällt, ist, daß du kein einseitiges Blatt ...ist, sondern ein jeder, unabhängig davon, zu welcher ...emeinschaft er gehört, kann getrost sagen: es ist in ...Wirklichkeit „Unser Blatt". Fahre fort, in diesem Sinne zu arbeiten. Dann wirst du auch fernerhin allen zum Segen sein. Wir wünschen dir dazu den Beistand unseres großen Gottes. Wissend, daß alles dem Wechsel unterworfen ist und daß eine Stunde kommen wird, wo die arbeitenden Brüder „Unseres Blattes" ihre Arbeit niederlegen und wo dann ihre Mission zu Ende sein wird, soll unser Gebet und Wunsch sein, daß sie dann für ihre Arbeit und Mühe den gerechten Lohn empfangen und mit Paulus ausrufen könnten nach 2. Tim. Kap. 4, 7 u. 8. (Herzlich danken wir für die gutgemeinten Worte, die uns zur weiteren Arbeit aufmuntern. Die Red.)

Nach Neujahr herrschte bei uns auf geistlichem Gebiet ein sehr reges Leben. Wir wurden zu wiederholten Malen von Br. Wolkow besucht (ein russischer

Bruder aus Tscherbinowka); er besitzt eine große Gabe, das Wort Gottes auszulegen. Wenn er bei uns zu Besuche weilt, werden die Versammlungen stark besucht, so daß nicht nur die Sitz-, sondern auch die Stehplätze alle vernommen werden. Interessant ist dabei, daß, nachdem er 2—3 Stunden zu der Versammlung gesprochen und Schluß macht, die Versammlung nicht auseinandergeht, ein jeder möchte noch mehr von ihm hören. Oft werden nach Schluß von Gläubigen und Atheisten verschiedene Fragen gestellt, welche klar und auf das entschiedenste von ihm beantwortet werden. Anfangs April weilte er wieder fünf Tage bei uns. Nachdem er zwei Tage im Segen gearbeitet, brach eine Erweckung aus, es bekehrten sich 25 Seelen, darunter Deutsche und Russen.

Am 9. Mai wurde von der deutschen und russischen Jugend ein Fest gefeiert. Es wurde ein großer Speicher dazu eingerichtet. Das Wetter war am besagten Tage sehr günstig. Der Einladung folgten viele Deutsche und Russen aus den umliegenden Dörfern. Der große Raum konnte doch nicht alle aufnehmen, es wurde aber so eingerichtet, daß die Draußenstehenden dennoch das Evangelium und die Vorträge hören konnten. Br. Wolkow hielt eine segensreiche Einleitungsansprache an die Versammlung, welche, wie ich glaube, den Zweck nicht verfehlte. Zu der Verherrlichung des Festes trugen viel der örtliche und zugereiste Chor bei, welche abwechselnd Lieder sangen. Dann wurden von der Jugend verschiedene Gedichte vorgetragen. Besonders wichtig und segensbringend war das Gericht über die Bibel; es wurde in der Form eines gewöhnlichen Gedichts vorgetragen, wo ein Vorsitzender, Verkläger und Verteidiger fungierten. Nachdem der Vortrag beendigt, hielt Br. Wolkow eine gewaltige Verteidigungsrede über die Bibel. Jeder Anwesende wurde davon tief überzeugt, daß die Bibel wirklich Gottes Wort und das einzige Buch sei, wodurch wir mit dem Willen Gottes klar bekannt werden können; sie sagt uns, wer wir sind und wie wir aus dem verdorbenen Zustand errettet werden können, um die Seligkeit zu gewinnen.

Nur zu schnell war der Tag zu Ende, und viele sagten sich, daß es ein schöner und segensreicher Tag gewesen sei. Möge der ausgestreute Samen seine Frucht bringen. Nach all den Segnungen werden wieder viele gute Vorsätze gefaßt, und man kam zu der Einsicht, daß es an der Zeit sei, das laue Christentum aufzugeben und mehr Ernst an den Tag zu legen, um mehr zur Förderung des Reiches Gottes dazustehen. In solcher bewegten Zeit hört man immer wieder klagen: Wo sind wir eigentlich hingekommen und wie war es einst so ganz anders! Ich erinnere mich auch noch, vor 15—20 Jahren, als man sich dem Herrn ergab, wie man sich gegenseitig liebte und besuchte, und noch mehr, man stellte seine Gabe und Zeit dem Meister zur Verfügung mit der Bitte: nimm mich hin, Herr, und gebrauche mich nach deinem Wohlgefallen. Und der Herr, dem es nicht fällt, wenn Christen müßig am Markte stehen, uns eine Arbeit; es war keine Aufsehenerre man nahm nur einen sehr kleinen Winkel in se Weinberge ein, aber mit ganzem Herzen war dabei, weil man den Herrn liebte und ein Erbar mit den Verlorenen hatte. Man empfand einen ger nicht nach Anerkennung, sondern um Seele Jesu, dem Heilande, zu führen. Die Arbeit an Kindern hatte auch nur den einen Zweck, sie dem lande näher zu bringen. Keine Wohnung war weit, um den Kranken oder die Brüder zu besu man flehte nur, daß der Herr das gesprochene segnen möge. So hatte man seine Kraft dem He übergeben, und der l. Gott hat es an seinem Se nicht fehlen lassen.

Und jetzt?! Wie stehen wir heute? Ja heute wir stark mit den Sorgen der Nahrung und Kleid beladen, und es zeigt sich wieder ein Jagen nach schen Gütern. Und durch all diese Verstrickun kommt man dahin, daß man sich frägt, warum denn gerade ich solches tun? Man kommt soweit, man glaubt, daß solches nur die Sache eines Pr gers ist. Mancher wird es auch einsehen, daß es manchen Christen dahin gekommen ist. Und dab verliert man immer mehr den Mut, von Jesus klares Zeugnis abzulegen, und man kann es anse wie Hunderte und Tausende dahinlaufen, fern Gott in die Ewigkeit gehen in Not und Gra Wie schrecklich, wenn am großen Tage des Geri ein Verlorener von uns sagen wird, ich bin mit ser Seele jahrelang beisamen gewesen, sie hat gew daß ich auf dem Wege des Verderbens war und m Behausung in der Hölle sein würde, aber nie hat mich gewarnt oder zum Herrn eingeladen. O kö ten wir sorecht den Ernst des Lebens im Lichte Ewigkeit erwägen und erkennen, dann würden mehr die Zeit auskaufen zum Heile unserer und derer Seelen.

Wie viel herrlicher, wenn uns jemand zuru würde, wovon der Liederdichter Gellert in seinem Li singt: „Da ruft, o möchte Gott es geben! vielleicht au mir ein Selger zu: Heil sei dir! denn du hast m Leben, die Seele mir gerettet, du! O Gott, wie m das Glück erfreun, der Retter einer Seel zu sein Darum wollen wir mal stille stehen und unser quemes Christentum verlassen. Wollen Hand an d Werk legen, welches der Herr Jesus auf Golgat angefangen und, nachdem er die Welt verlassen, d Seinen übergeben hat, damit sie es fortsetzen möchte Und wollen uns ihm zu Füßen legen und bekenne daß wir gesündigt haben, und sagen: Herr, ich ha nur eine kleine Kraft, kannst du sie aber gebrauche nimm sie hin, sie soll deinem Dienst geweiht sei Dann werden wir glücklich sein, und die Umgebun wird einen großen Segen davon haben. Einen Gr an alle Leser mit Markus 13, 35—37. —dt.

Todesanzeige.

Immer mehr lichten sich die Reihen der Alten, die vor 41 Jahren Memrik ansiedelten. Jung, rüstig und arbeitsfroh waren sie aus ihrer Heimat an der Molotschnaja hergekommen. Nun sind sie alt geworden und müde. Nur noch ganz wenige leben. Einer nach dem anderen muß fort. Auch der alte **Dietrich Fr. Janzen von Michailowka** ist nicht mehr. Er entschlief am 11. März im Alter von beinahe 76 Jahren. Ein altes Harnleiden hatte sich verschlimmert. Unt großen Schmerzen lag er mehrere Wochen im Be bis ein sanfter Tod ihn davon ablöste. Bis kurz vo seinem Ende waren „seine Augen nicht dunkel gewo den, und seine Kraft war nicht verfallen", 5. Mo 34, 7. Das war in letzter Zeit sein einziger Wunsch heimzukommen. Friede seiner Asche!

Bericht von Sagradowka.

wei Momente sind es, die es verdienen, daß ihrer er Geschichte Sagradowkas gedacht werde.

s war Sonntag, am 30. Mai, da fand in der e zu Nikolaifeld ein Sängerfest statt. Besonders end war der gemeinsame Gesang aller Chöre. auch der Gesang der einzelnen Chöre war zu- enstellend. Man merkte es Dirigenten und Sän- an, daß sie sich bemühten, ihrerseits wirklich das vom Besten zu bringen. Als jeder in tiefer An- saß und den lieblichen Tönen lauschte und sich Geiste vielleicht vor des Lammes Stuhl befand, auch einzustimmen in das neue Lied, da trat lich eine Störung ein. Eine der anwesenden Ge- ndeschwestern wurde hinausgetragen. Man glaubte ngs, sie sei in Ohnmacht gefallen. Doch welch Schrecken lagerte sich auf die Gemüter, als nach er Zeit mitgeteilt wurde, die Schwester sei tot. rasch herbeigeholte Arzt konstatierte Herzschlag. ist nicht von ungefähr, wenn Gott also zu uns t. „Wie ein Schatten vergehen sie und müssen plötzlich davon." Dienstag, den 1. Juni, wurde Verstorbene unter reger Teilnahme bestattet. Sie erläßt ihren Mann mit einem Kindlein.

Als zweites Moment gilt die goldene Hochzeit eres alten gewesenen Gebietsschreibers Bernhard und seiner Ehegattin Eleonore Fast am 19. Mai. sind beide alt und wohlbetagt. An ihnen bestä- der Herr sein Wort: „Ich will euch tragen bis Alter und bis ihr grau werdet." Was der liebe ilar durchlebt und durchkämpft hat, lassen wir uns selbst erzählen. Das folgende Gedicht ent- mmt seiner Feder.

1. In fünfundsiebzig Jahren
Hab vieles ich erfahren
Von Liebe und von Haß.
Doch schlug der Haß mir Wunden,
Hat Liebe sie verbunden;
Sie ward nicht müde oder laß.

2. In frühen Jugendjahren,
Da durft' ich schon erfahren,
Wie freundlich Jesus ist!
O, was ich dann empfunden,
In jenen selgen Stunden,
Weiß nur ein neugeborner Christ.

3. Doch Lebensstürme kamen,
Die oft die Kraft mir nahmen,
Den schmalen Weg zu gehn;
Der war so steinig — enge;
Ich irrte im Gedränge
Oft ab zur Welt und ihrem Wahn.

4. Doch half mir Gottes Gnade
Und hielt mich auf dem Pfade
Zum selgen Kanaan. —
Als ich die Tauf empfangen,
Verließ mich all mein Bangen;
Mein Herz stieg selig himmelan!

5. Dann ward ich wieder müde;
Mir fehlte oft der Friede,
Den diese Welt nicht gibt. —
Im wilden Weltgetümmel,
Verlor ich Gott und Himmel, —
Und Jesum, der so treu uns liebt.

6. Doch in dem Angstgetümmel — *)
Fand wieder ich den Himmel,
Ich und mein liebes Weib.
Wir sanken Gott zu Füßen,
Und konnten uns entschließen —
Ihm treu zu sein in Ewigkeit.

7. Wohl kamen noch Nachwehen,
Wir konnten's wohl verstehen:
Mißwachs und Hungersnot; —
Da schenkte die Gemeine
Im gläubigen Vereine
Uns Pension und Gnadenbrot.

Hatte der Jubilar allen gedient, so wollte er sich auch mit allen freuen. Ansprachen wurden von Predigern aller Gemeinden gehalten. Anerkennung, Dank und Liebe war der Grundton derselben. Die Geschwister M. Dückmanns und noch etliche liebe Freunde hatten sich darin bemüht, es dem lieben Jubelpaar möglich zu machen, das Fest in der Art und Weise zu feiern, wie es eben geschah. Ich summiere kurz den Grundton der Ansprachen. Wenn wir Euer Leben, wertes Jubelpaar, betrachten, wenn wir all die Führungen und Verhältnisse, in denen Ihr gelebt habt, ins Auge fassen, dann können auch wir nicht anders als sagen: „Die Hand des Herrn ist mit Euch!" Nicht auf Verdienst, nicht auf eigenes Hinzutun oder glücklichen irdischen Verhältnissen beruht Eure Freude. Nein, es ist die Gnade Gottes, die mit Euch gewesen ist, die Euch geführt und erhalten hat. Euer Leben ist reich an aufreibender Kraftanstrengung gewesen. Es ist nicht so ganz leicht, tagaus tagein am Schreibtische zu sitzen und zu arbeiten. Es kostet viel Kraft und Nerven. Wenn auch viele in der Gegenwart für die von Euch geleistete Arbeit kein Verständnis zeigen, ja, wenn manche sogar vielleicht wegwerfend davon sprechen, so zeigt die große Zahl der Teilnehmer an Eurer Freude, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben ist und daß Ihr liebe Freunde habt, die Euch schätzen. Denn mit der Geschichte Sagradowkas, seiner materiellen, kulturellen und geistlichen Entwicklung seid Ihr aufs engste verbunden. Es würde in der Geschichte Sagradowkas eine große Leere sein, wollte jemand Euer Leben ungestreift, unbeurteilt lassen. Jedoch wir überlassen dies der Geschichte selbst, sie wird ihr Urteil fällen. Hauptsache ist, daß wir treu erfunden, daß unser Leben wirklich ein Dienen sei. Die meisten Menschen haben den Wert des Dienens noch garnicht erkannt. Viele sind der Meinung, daß das Dienen erniedrige. Es tut es ja auch, wenn es von schnöder Gewinnsucht begleitet ist. Wer aber im Sinne des Evangeliums Jesu dient, in aufopfernder, selbstverleugnender Hingabe an die Menschheit, der ist groß, denn ob bewußt oder unbewußt, er hilft mit am Bau des Reiches Gottes.

H. Voth.

*) Gemeint sind die schweren Tage unter dem Bandenführer Machno.

Kinder sind nicht nur freundliche Lichtstrahlen des Himmels und Gottesgrüße, die unser Haus verklären; sie sind auch ernste Fragen aus der Ewigkeit und schwere Aufgaben für die Ewigkeit.

Schleiermacher.

Aus dem Altenheim.

Als scheidender Hausvater möchte ich „Unserm Blatt“ kurz über das Entstehen des Altenheims auf Kuruschan und die gegenwärtige Lage daselbst etwas berichten. Das Altenheim wurde im Jahre 1905—06 von der Halbstädter Wollost zum Andenken an das hundertjährige Bestehen der Mennonitengemeinschaft in Rußland gegründet. Die Anstalt wurde auf kahler Steppe neben einem kleinen Walde gebaut. Die ganze Anpflanzung (Obst-, Gemüse- und Ziergarten mit einem Einfahrtshof) wurde aufs allerschönste angelegt. Der anschließende Wald wurde zu einem Park umgewandelt und in der Mitte des Waldes ein Friedhof für die müden alten Pilger angelegt. Viele der Besucher der Anstalt, groß und klein, sind aus- und eingegangen und haben sich gefreut über die schöne Anlage mit den vielen Blumen im Garten. Ein manches Maifest ist von den Lehrern und Schülern hier gefeiert worden. Es war ein Stückchen Paradies auf der Erde, wo alte Väter und Mütter ihre letzten Jahre verleben durften. Es gab keinen Mangel in der Anstalt: was da fehlte wurde an- und herbeigeschafft. Das Bewußtsein, wir haben aus Dankbarkeit ein Altenheim erbaut, wo Väter und Mütter in ihrem Alter gepflegt werden, machte aller Herzen willig, jede Auflage zu zahlen und Gaben zu spenden. So war es einst. Und jetzt? Die vielen Grabhügel auf dem Friedhofe in dem jetzt verwüsteten Walde sagen es, daß manch ein Alter die schwere Zeit nicht hat durchmachen können. Während und nach dem Hungerjahr starben im Verlauf von 10 Monaten 26 Seelen (und später noch mehr) und wurden ohne Särge begraben. Die Anstalt war nach allen Seiten hin ganz arm und leer geworden. Von dem Viehbestand waren nur drei Milchkühe und etliche Schafe geblieben. Und manches wissen die alten Mütter über die Ernährung im Hungerjahr zu erzählen. Wäre die Amerikanische Hilfe nicht gekommen, meinen sie, wären sie auch alle gestorben.

Mit schwerem Herzen übernahmen wir vor zwei Jahren den Posten als Hauseltern, weil wenig Nahrungsmittel da waren und das Bewußtsein und Pflichtgefühl, ein Altenheim zu haben, welches die Hilfe der Gesellschaft bedurfte, fast erloschen war. Der Verband hatte wohl die Anstalt gerettet und viel getan, um sie zu unterhalten, doch auf die Länge wollte und konnte der Verband es auch nicht. So sollten die Dörfer und die Gesellschaft wieder mehr für dieses Liebeswerk begeistert werden, welches viel Mühe und Arbeit unter den jetzigen Verhältnissen kostet hat. Als im vorigen Jahre der Verb[...] die Unterhaltung der Anstalt absagte, wurde [...] Komitee fürs Altenheim gewählt, bestehend [...] acht Mann, denen die Sache des Altenhe[...] übergeben wurde. Dieses Komitee ist oft zus[...]mengetreten und hat versucht, die Anstalt [...] zu heben. Obzwar die erste Hälfte von der [...]lage schwer und langsam zusammenkam, ha[...] uns die Einnahmen aus dem Garten im vori[...] Herbste und die Spenden aus mehreren Ortsch[...]ten viel, um mehreres zum Winter zu kaufen [...] anzuschaffen. Aber wenn die Anstalt so [...]kommen soll, daß keine geborgten Sachen m[...] gebraucht werden dürfen und die 32 Deßj. La[...] welche dem Altenheim versprochen sind, bearb[...] werden sollen, muß noch vieles angeschafft w[...]den. Die Ernte ist nur schwach ausgefallen, [...] 3½ Deßj. Weizen sind 100 Pud und von 4 D[...] Gerste 220 Pud. eingeerntet worden. Man kön[...] wohl sagen, was ist das unter so viele? A[...] doch freuen sich die Bewohner des Altenhei[...] daß Aussicht ist, mehr Fleisch auf den Tisch [...] bekommen, denn im Schweinstall befinden [...] 4 Mastschweine zum Herbst, 5 zum Frühjahr u[...] 7 Winterschweine zum Herbst kommenden Jahr[...] Es ist für die Hausmutter in den verflossen[...] Jahren oft recht schwer gewesen, den Tisch ei[...]germaßen befriedigend herzustellen.

Wir werden nie die Händedrücke und [...] Dankesworte mit tränenden Augen vergessen, [...] alte Mütter uns nach der Mahlzeit sagten, [...] das Stückchen Sauerfleisch, welches wir mitg[...]bracht, als wir in die Anstalt eintraten, u[...] unter den Pfleglingen verteilten. Der Gott, [...] in unserm gewesenen Waisenhause in Großwei[...] ein Vater der Waisen war, ist auch hier im Alte[...]heim ein Vater der Witwen. Wir scheiden n[...] aus der Anstalt, doch hat der Herr schon [...] andere Hauseltern gesorgt, die schon voll u[...] ganz in der Arbeit sind. Mit viel Mut fang[...] die Geschwister Jak. Klassens die Arbeit als Hau[...]eltern an; Gott möchte ihnen helfen, in der schw[...]ren Arbeit mutig zu bleiben. Zum Schluß möch[...] ich noch allen Dörfern, die die zweite Hälfte ba[...] zu zahlen haben, und der ganzen mennonitisch[...] Gesellschaft, wo „Unser Blatt“ hinkommt u[...] gelesen wird, zurufen: Vergeßt das Altenhei[...] nicht; Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nich[...] denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Ebr. 13, 16.

Abr. Harder.

Kuruschan, den 10. August 1926.

Aus der Gemeindearbeit.

Eine herzliche Ermunterung an alle treuen Arbeiter.

Nur Mut, Brüder, Mut! Es ist nicht unser, ist des Herrn Werk, an dem wir stehen. Auftrag kam von ihm, daher ist auch die t seine, und sein ist auch der Sieg. Spü- wir Widerstand in der Arbeit, das weiß er, ist ganz seine Sache! Aber unsere Sache ie Treue, und zwar Treue bis zum Tode, nicht nur bis wir sterben, sondern Treue, sich auch zu sterben nicht fürchtet und sich t zu schade ist. Unserm Feldherrn Jesus t's nicht soviel an Rednern, als an selbst- eugnenden Arbeitern und opferwilligen Käm- n. Wenn sich die Gefahren steigern, dann Segen nah; wenn sich Wogen türmen, ist tung da! Größer als der Helfer war die ja nie!

Es ist dunkel, manchmal sehr dunkel in der eit, aber dunkel ist's nur bei uns, bei Ihm Licht, nur immer Licht. Er vertraute uns Arbeit in solch dunkler Zeit. Welch eine e für uns! Welch eine Würde in dieser rde! Darum Mut, Brüder, Zeugenmut! fermut! Wir waren Ihm recht in unserer hwachheit denn Er sucht jene Schwachheit unter s, in welcher Er kann mächtig sein. Unsere hwachheit, gepaart mit Seiner Allmacht, Brü- das gibt Herrlichkeit!

Unsere Zeit mit großen Fragen, mit starken rieben und Impulsen wartet schmachtend auf ferwilligen Dienst. Todesmutige Dahingabe s eigenen Lebens, der eigenen Interessen im ampf mit Wellen und Wogen dieser Zeit ist, s uns vor allem not tut. Wir verlernten elleicht, indem wir auch, wie andere, nur um e nichtige Existenz rangen, den schönsten aller ämpfe — den Kampf der Selbsthingabe für ott, 2. Kor. 8, 5. Brüder, der auf Golgatha ar der größte Selbstverleugner! Lieben heißt ben für andere, und innerster Nerv der Liebe Opfer. In der Liebe, die sich zu opfern cht zu schade ist, ankert aller Lebensfortschritt. arum Mut, Ihr Brüder, Mut in der Front- ellung unserer Arbeit!

Durch das Opfer auf Golgatha entstand die rlösung, und nur durch das Opferleben der Erlösten bestätigt und betätigt sie sich. „Ismaele" werden von alters her hinausgetrieben, „Isaaks" aber werden nach wie vor immer geopfert. Wer hat Mut in dunkler Zeit „ein Narr um Christi willen", „ein Fegopfer aller Leute" zu sein? 1. Kor. 4, 10—13.

Bei wie vielen „Arbeitern" ist gerade das Genughaben an Erdendingen der Beweis für die Inhaltlosigkeit ihres Lebens. Der Kampf um das Dasein ist das allergewöhnlichste, allerniedrigste Streben. Fried. Vetter sagt irgendwo: „Die stete, miserable Behütung einer zwecklosen Existenz ist fast die einzige Lebensaufgabe vieler Menschen." Stehen wir nur auf dieser Stufe, tut es uns jede niedrige Kreatur der Erde gleich. Wir Arbeiter sollen uns nicht zu schade sein, wie Jesus sagt, unser Leben für Ihn zu verlieren, und wir werdens gewinnen, Joh. 12, 25. Nie galt der christliche Arbeiter so wenig als jetzt; haben wir Mut, das zu tragen? Nie tat der christlichen Arbeiter so not wie jetzt; sind wir persönlich kampfbereit, es zu sein? Der verworfene Eckstein, Jesus Christus, will heute mehr als je „mitverworfene Steine" zu seinem geistlichen Tempel brauchen. Darum Mitverworfene! Mitgekreuzigte! haltet aus, die Brandung kommt! Schon melden sich die furchtbaren Uferwogen, und der Brandung fürchterliches Geheul wirkt schon betäubend auf manches Streiterohr. Und ob auch manche laß werden, andere sogar fallen, Brüder, „begebet Eure Leiber (und Leibesleben) zum Opfer, lebendig, heilig und Gott wohlgefällig"! Röm. 12, 1.

Geben wir acht besonders auf „schwache Stunden" in unserm Leben, die reißen prassend nieder, was tausend „starke" bauten, lies 1. Mos. 9, 21. Drum, Brüder, mutig alles dran und treu voran!

Auf, drum auf, Ihr Wächter, Hüter!
Möcht ein guter Geist uns mahnen
An das Erbe unsrer Ahnen,
An des Volkes heilge Güter!

Joh. Töws.

Ignatjewka, New-York.

Die Seelsorge.

Referat von P. Neufeld—Chortiza.

Gelesen auf der Allukrainischen Konferenz in Melitopol.

Was ist Seelsorge? Ich verstehe darunter das, was das Wort in seiner Zusammensetzung bezeichnet: die Sorge um Seelen, d. h. wie man recht um die uns anvertrauten Seelen sorgen soll. Ist nicht in diesem Wort das Hauptziel für unsere gesamte Arbeit angegeben? Ist doch unsere ganze Arbeit, die wir als Diener am Wort zu tun haben, darauf gerichtet, Menschenseelen für den Herrn zu gewinnen, dafür zu sorgen, daß sie herausgerettet werden aus dem Sumpf der Sünde, aus dem Verderben zur Herrlichkeit, aus dem Tode zum Leben. In diesem Sinne aufgefaßt, geht sowohl die Sonntagspredigt als auch die wöchentliche Bibelstunde, ja auch alle Amtshandlung auf die Sorge um die Wohlfahrt der Seele hinaus.

Und doch deckt sich der Begriff Seelsorge nicht vollständig mit dieser allgemeinen Auffassung. In der Predigt hat man die ganze Gemeinde vor sich. Diese besteht aus Gleichgesinnten, die sich ganz freiwillig zusammengeschlossen haben. Jeder Einzelne represéntiert das Ganze; denn alle vertreten dieselbe Erkenntnis, dieselbe Lehre. Die Predigt dient nun dazu, diesen ganzen Organismus zu pflegen, zu nähren, zu bauen. Die Gemeinde soll nach allen Seiten hin ausgebaut werden. Daher greift die Predigt auch immer hinein in das volle Leben. Sie deckt Schäden auf, die das Gemeindeleben bedrohen, enthält Belehrung, fördert die Erkenntnis und vertieft das vorhandene geistliche Leben, ja sie sucht das geistliche Niveau der Gemeinde zu heben. Aber immer hat die Predigt das Ganze im Auge, und niemals darf der Prediger auf der Kanzel persönlich werden. Indem die Predigt so auf das Allgemeine wirkt, könnten wir von ihr reden als von einer allgemeinen Seelsorge. Wenn aber die Gemeinde das Gotteshaus verläßt, dann zeigt es sich, daß sie aus vielen Einzelindividuen besteht. Jedes hat seiner Eigenart entsprechend einen Beruf, einen Lebenskreis den es ausfüllen soll, jedes hat seine Freuden und Leiden, seine Versuchungen und Kämpfe. Hier nun steht die einzelne Seele in beständiger Gefahr, sich zu verlieren, hier fällt sie und steht auf oder bleibt liegen. Ich will nicht darauf eingehen, woher die gefährlichen Einflüsse kommen, — das Leben ist ja so reich und vielgestaltig auch nach dieser Seite hin. Aber wie wahr es ist, daß viele sich hier verlieren trotz der Sonntagspredigt, dafür haben wir Beweise genug. Hier ist es nun Aufgabe des Seelsorgers, der einzelnen Seele nachzugehen, ih[…] Empfinden nachzuspüren, um sie näher ke[…] zu lernen, und durch Belehrung und Ermahn[…] auf sie einzuwirken und ihr vorwärts zu he[…] auf dem Wege der Heiligung. In diesem S[…] möchte ich schon reden von einer speziellen [...] besonderen Seelsorge.

Außer den Hausbesuchen, wo man dem Ei[…]zelnen nachgeht in seinem Leben und Streb[…] gehören in das Gebiet der speziellen Seels[…] besonders die Krankenbesuche. Wenn ich [...] hier über Seelsorge referiere, so habe ich [...] aus dem großen Gebiet der speziellen Seels[…] zum Gegenstand meiner Arbeit die Kran[…]besuche gewählt.

1. Wer soll Seelsorge treiben? Daß die[…] die Aufgabe des Dieners am Wort ist, darü[…] brauche ich weiter kein Wort zu verlieren. [...] dürfte auch ein evangelischer Prediger mit gu[…] Gewissen den Besuch der irrenden Glieder [...] Gemeinde versäumen, da er doch in Chri[…] unserm Herrn und Meister, das erhabenste V[…]bild und von ihm auch den bestimmten Be[…] dazu hat. Von Jesu selbst heißt es: „Er [...] umhergezogen und hat wohlgetan und ges[…] gemacht alle, die vom Teufel überwältigt war[…] denn Gott war mit ihm.“ (Matth. 4, 23–2[…] Apostelg. 10, 38.) Läßt der Herr sich also [...] den Schwachen und Kranken herab, sollten [...] uns davon entbinden? Und wenn der Herr d[…] Seinen das Gebot der Liebe gibt und ihnen d[…] Liebe als Erkenungszeichen einschärft, ja we[…] er einst am Tage des Gerichts nach den We[…]ken der Liebe fragen und urteilen und da[…] sagen wird: „Ich bin hungrig gewesen, und i[…] habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, u[…] ihr habt mich getränket; ich bin krank gewes[…] und ihr habt mich besucht rc.“ wie sollten da[…] erst die, welche der Herr zu Hirten der He[…] bestellt hat, sich zu solcher Liebesarbeit verpflic[…]tet fühlen! O daß wir alle mit dem Apos[…] Paulus am Ende unserer Tätigkeit sprech[…] könnten: „Ich habe euch gelehrt, öffentlich u[…] sonderlich.“ Apg. 20, 20 oder wie er den The[…]salonichern in seinem ersten Briefe Kap. 3, 1[…] schreibt: „Wir haben einen jeglichen unter eu[…] ermahnet und getröstet.“

Daß der Prediger dieses tue, daß er ni[…] allein die Kranken, sondern auch die Gesunde[…] besuche, das wünscht die Gemeinde selber. I[…] pflog vor Jahren mit einem lieben Bruder Ge[…]dankenaustausch über Seelsorge. Er war ga[…] der Ansicht, daß es nicht richtig sei, wenn de[…]

iger nur der Kranken seelsorgerisch gedenke.
nigstens ich möchte unseren lieben Prediger
in gesunden Tagen gern einmal bei mir
", schloß er ernst. Ich glaube nicht zu ir=
wenn ich annehme, daß der Bruder mit
m Wort den Wunsch der Gesamtheit zum
druck gebracht hat. —

Nirgends auch kann der Geistliche der Ge=
de seine Liebe mehr offenbaren, sich mehr
ung und Vertrauen erwerben, als am Kran=
ger und bei Hausbesuchen überhaupt. Der
hierin macht ihn am populärsten. Jeder=
n fühlt den Wert der Besuche, denn es ist
gewisse Aufopferung. Mancher Prediger
kein besonderer Kanzelredner, aber doch sei=
Gemeinde überaus teuer um der Liebe und
nahme willen, die er den kranken Gliedern
den verirrten widmete. Und das wollen
beherzigen, was jemand gesagt hat: „Dei=
Treue im Kranken= und Hausbesuch ent=
ht je mehr und mehr auch die Treue deiner
neinde im Kirchenbesuche."

So angesehen, tut sich uns ein weites, wei=
Feld zur Arbeit auf. Und mancher Amts=
der hat schon Angesichts dieser Riesenaufgabe
Hände sinken lassen. Wohl die meisten unter
bringen es in der Seelsorge kaum weiter
bis zu den Krankenbesuchen. Auch das ist
schon viel. In größeren Ortschaften fordert
e Arbeit allein schon viel Zeit und Kraft,
der Kranken oftmals so viele und die Ent=
nungen so groß sind. Aber das darf uns
t abhalten. Wir sollen dennoch tun, was
unsern Kräften steht. Es muß dahin kom=
n, daß wir an jeder Hütte und jedem schönen
us mit ruhigem Gewissen vorübergehen kön=
, in dem Bewußtsein: Ich habe getan, was
konnte. Gewiß, es ist viel leichter eine Pre=
t zu halten als Seelsorge zu treiben; aber
e segensreich ist diese Arbeit auch. Sie wird
n Segen nicht nur für den Kranken, der durch
n Besuch gestärkt wurde und erquickt und er=
untert, mit neuem Glaubensmut sein Kreuz
iter zu tragen, sondern auch für uns selber.
er hat es noch nicht erfahren, daß er schon
mals an Krankenbetten so reich gesegnet wurde,
ß er viel mehr mitgenommen, als er gebracht
tte. Und außerdem, welch eine lehrreiche
hule der Menschen= und Selbsterkenntnis ist
ch die Krankenstube. Hier sammelt man Stoff
den Predigten, hier lernt man die Gemeinde
st recht kennen und folglich auch nach ihren
edürfnissen predigen. Und sollte es bei diesen
esuchen auch durch manche Demütigung gehen,
laßt uns dennoch im Namen Jesu gehen, unter Anregung seines Geistes und angetan mit der Macht seiner Liebe. Dann fehlt niemals das rechte Wort, und der Segen bleibt nicht aus. — Es drängt mich, hier ein Gedicht einzuschieben.

1. Siehst du jemand weinen, Gehe nicht vorbei!
Suche zu erkennen, obs nicht möglich sei,
Durch ein kleines Wörtlein, das die Liebe sagt,
Jenes Herz zu trösten, das in Schmerzen klagt.

2. Siehst du jemand fallen über einen Stein —
O wie mag er leiden innerliche Pein! —
Dann such aufzurichten den, der vor dir liegt,
Er wird Dank dir wissen, wenn er später siegt.

3. Siehst du andre irren auf des Lebens Bahn,
Biet in aller Liebe dich als Führer an,
Leicht kanns dir gelingen, daß du eine Seel'
Führst aus ihrem Irrtum zu Imanuel.

4. Wie wird man dir danken einst in Ewigkeit,
Daß du sahst das Weinen, daß du halfst im Leid,
Daß gestärkt den Schwachen du mit deiner Hand,
Irrende du führtest heim ins Vaterland!

2. Zweck der Krankenbesuche. Die Krankenbesuche werden uns noch wichtiger erscheinen, wenn wir uns klar machen, was damit erreicht werden soll. Es kann in vielen Fällen der Besuch auf den Kranken so wohltuend wirken, daß er dessen liebliche Genesung fördert. Das aber ist ihr Hauptzweck nicht. Der besteht darin, daß Gottes Gedanken mit dem Kranken zu ihren Ziele kommen. Es ist Gottes Wille, daß wir Menschen vom ewigen Verderben errettet werden. Damit wir zur Annahme des in Christo erworbenen Heils geneigt gemacht würden, sendet der Herr da und dort Leiden. Diese sind also Heils= und Erziehungsmittel in Gottes Hand. Sie haben bei jedem Einzelnen eine ganz bestimmte Aufgabe. Diese muß der Seelsorger erkennen lernen und sie dem Kranken anschaulich und lieb machen. Das ist nicht leicht; ja es wäre das unmöglich, wenn nicht die Kranken selber uns da zu Hilfe kämen. Wenn ich überdenke, was mich die Erfahrung in dieser Hinsicht schon gelehrt hat, und wenn ich dann aus dem kleinen Schatz der Erfahrung etwas mitteilen dürfte, was andern von Nutzen sein könnte, so wäre es am ersten dieses: Vergiß niemals, daß die Krankenstube eine rechte Studierstube ist; setze dich nieder und gib wohl acht auf alles; vor allem aber lerne horchen auf das, was der Kranke sagt. Es sind meistens wichtige Dinge, die uns viel Fingerzeige geben für unser Tun. Es geht hierbei nicht mir allein so, daß ich wenigstens bei dem ersten Besuche, den ich einem Kranken abstatte, meistens nur ihn selber sprechen lasse.

(Fortsetzung folgt.)

Mancherlei Fragen und allerlei Antworten.

Gute Ratschläge für Prediger des Evangeliums.

Bearbeitet nach Spurgeon.

Die Aufmerksamkeit des Predigers auf seine persönlichen Handlungen. Wir werden dann den Willen Gottes besser erfüllen, wenn unsre geistigen und physischen Fähigkeiten in völliger Ordnung sind; anders ist es, wenn die Ordnung beeinträchtigt wird.

Wenn ich das Evangelium predigen will, so brauche ich meine eigene Stimme, daher muß ich mich bemühen, diese zu pflegen. Ich kann nur mit meinem eigenen Verstande überlegen und mit meinem eigenen Herzen fühlen — daher bin ich genötigt, meinen Verstand zu bilden und mein Herz zu erwärmen. Ich kann nur als eine in Christo neugeborene Kreatur für die Seelenrettung anderer Menschen leiden und kämpfen, — daher habe ich sorgfältig in mir das herzliche Gefühl der Liebe Christi zu erhalten.

Ein Prediger der evangelischen Gnade muß vor allem derselben selber würdig sein.

Wenn sich jemand wirklich dazu berufen fühlt, so ist es unbedingt notwendig und sehr wichtig, daß sein geistliches Leben sehr hoch steht.

Wir müssen ein mehr geistliches Leben führen als andere, weil wir viel größeren Gefahren unterworfen sind. Wir sollten sehr bemüht sein, daß in uns die Gottesfurcht vermehrt werde, weil unsere heilige Sache diese fordert. Ein Hirte ist verpflichtet, sich zu bemühen, daß seine persönliche Auffassung nach allen Seiten mit seinem Beruf übereinstimmt. Tiefste Reinheit und Heiligkeit des Herzens ist der beste Schmuck und das notwendigste Erfordernis eines Hirtenberufes.

Besonders muß er darauf bedacht sein, seine Versprechungen zu halten. Seine Wahrhaftigkeit muß tadellos sein. Wenn wir euch, lieben Brüder, sagen, „habt acht auf euer Leben", so heißt das: beobachtet sorgfältig eure kleinsten Handlungen. Das Privatleben des Hirten muß in allem mit seiner öffentlichen Wirksamkeit übereinstimmen.

Göttliche Berufung zum Predigtamte. Wenn wir in die Bibel hineinschauen, so sehen wir, daß alle alttestamentlichen Propheten und Prediger ihre Anstellung, ihre Sendung, ihre Macht von Jehovah erhielten.

Der Apokalyptische Ausdruck „Engel" (O[ff.] 2, 1) bedeutet — Gesandter. Auf welche W[eise] können auch wir Herolde Jesu Christi werd[en]? Nicht anders, als wenn wir von ihm dazu [er]wählt und von ihm dazu bestimmt werd[en]. Das erste Kennzeichen der göttlichen Berufung [ist] ein heißes, durch nicht zu stillendes Verlangen [nach] dieser Arbeit unsrerseits. Werde kein Predig[er], wenn du nicht imstande bist, dich ganz ruhig [zu] verhalten, wenn du diese Arbeit ablehnst. D[as] Streben nach dem Predigtamte muß die Fru[cht] ruhiger Überlegung sein.

Mit einem ernsten Streben nach dem Pre[di]gerberufe sollten auch noch andere Eigenschaf[ten] verbunden sein, welche ein öffentlicher Red[ner] notwendig haben muß. Sehr wertvoll ist in di[e]sem Fall auch das Urteil solcher Leute, die [ein] geheiligtes Leben führen. Meistenteils sind di[e] Urteile sehr richtig.

Es sollte uns auch der gesunde Verstand u[nd] die reife Erfahrung dabei leiten. Ihr müßt ein[en] festen Charakter und Männlichkeit dabei besitz[en]. Es bedarf auch eines feinen Zartgefühls u[nd] herzlicher Teilnahme. Der Prediger muß fäh[ig] sein zu leiten und bereit zu dulden und zu tr[a]gen. Man soll imstande sein, sich über a[lle] Menschen emporzuschwingen, und würdig se[in] der hohen Benennung, als ihre Väter u[nd] Lehrer.

Es sollte auch beachtet werden, ob nach Ver[]lauf einiger Zeit unbedingt irgend welche Früch[te] der Tätigkeit sich zeigen. Zum Beweis der gö[tt]lichen Berufung ist es erforderlich, daß die Ge[]meinde es fühlt, daß sie durch die Predigten e[r]baut worden ist.

Das geheime Gebetsleben des Prediger[s]. Am meisten sollte der Prediger sich von alle[n] andern unterscheiden durch die heilige Gabe de[s] Gebets. Mir scheint es so, ein Hirte sollte be[]ständig beten. Ich sage nicht, daß er immer i[m] Gebete verharren sollte, aber daß das Gebe[t] fortwährend seine Seele erfüllen sollte. Da[s] Gebet wird euer bester Gehilfe sein schon i[n] der Zeit, wenn ihr noch nur an eure Pre[]digt denken werdet. Es reinigt euer Herz un[d] Auge und macht euch fähig, die Wahrheit i[n]

te der Gnade Gottes zu erkennen. Das Ge- unterstützt euch beim Halten eurer Predigten. Auch nach der Predigt ist das Gebet un- behrlich. Ein Prediger, der nachlässig in seinem Gebete ist, muß so auch in seinen übrigen Pflichten sein. Ich rate euch ernstlich, wenn ihr den Predigerberuf annehmt, bestimmte Stunden zum Gebet zu haben.

D. J.

Auf die Frage in Nr. 10: ob wir noch r Schattenseiten in unsern Versammlungen en? möchte ich noch hinzufügen, das Erzählen und Hinausgehen, während der Chor Lieder vorträgt, ist entmutigend für die Sänger und störend für die aufmerksamen Zuhörer.

Eine Frage.

Ist das „Offenbar werden vor dem Richter- l Christi" nach 2. Korinth. 5, 10 und Röm. , 10 auch als Gericht für „Gläubige" zu verstehen, oder sind die „Gläubigen" nach Ev. Joh. 5, 24 auch von dem Gericht ausgeschlossen?

Kath. P.

Eine Frage an Christen.

Wie oft hört man in jetziger Zeit über die rigkeit schelten! Und das von Menschen, die Anspruch erheben, „Christen" genannt zu rden. Um eine Antwort zu finden, ob das normal ist, lesen wir 1. Tim. 2, 1—2. „So mahne ich nun, daß man vor allen Dingen erst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dank- gung für ... alle Obrigkeit." Von Schelten ne Rede. Wenn wir die Apostelgeschichte le- n, finden wir nirgends, daß die Obrigkeit von n Jüngern des Herrn gescholten wird, trotzdem e hart verfolgt wurden. In der Geschichte der ärtyrer und ersten Christen (Kirchengeschichte) uns auch nichts davon gesagt. Immer nur n Rühmen dessen, daß Gott sie würdig geach- t hat der Leiden.

Vielleicht liegt der Unterschied darin, wes- egen man zu leiden hat? Jene wurden ver- olgt um ihres Glaubens willen. Und wir? un wir werden ja garnicht verfolgt. Wir üssen nur Abgaben zahlen, die uns zu groß nd. In solchem Falle hätten die ersten Chri- en vielleicht auch geschimpft? Keineswegs! Denn wir lesen Apstg. 4, 32 „... keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären", und Kap. 2, 45 „... ihre Güter und Habe verkauften sie und teileten sie aus unter alle, nachdem jemand not war." So machten es die ersten Christen. Wie machen es die jetzigen? — Gemeindezuhörigkeit spielt hier keine Rolle. In diesem Falle sind sie wirklich „eines Sinnes". Ist denn das Wort Röm. 13, 1 so in Vergessenheit geraten, wo Paulus sagt ... es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet..." Also ist unsere jetzige Obrigkeit, trotzdem sie Gott verleugnet, auch von Gott. Deshalb sollten gläubige Christen sich fragen: warum verordnet uns Gott solche Obrigkeit?

Alles, was wir sehen, ist Gottes Walten. Sagt doch Jesus selbst zu Pilatus (Ev. Joh. 19, 11): „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben." Genau so ist es auch in dieser Zeit. Nun sollten wir in uns gehen und fragen: was will der Herr damit an uns erreichen?

Einer, der nach oben will.

Miloradowka, Juni 1926.

Bekanntmachung.

1925 am 1. Oktober legte Br. Jakob Dörksen, Ma- inowka (Memrik) — Ältester der Kotljarewer Men- noniten Brüdergemeinde — gestützt auf Epheser 3, 8 und Apostelg. 20, 18—38 sein Leiteramt nieder. Er hatte das große Vorrecht, aus Gottes Gnaden mehr als ein halbes Jahrhundert als Orts- und Reiseprediger und eine Zeit lang als Ältester zuerst am Terek, zuletzt zu Kotljarewka den Gemeinden zu dienen. Am nämlichen Tage entschloß sich die Gemeinde, das Gemeindeleiteramt Br. Johann Janzen zu übertragen. Daher sind alle mündlichen und schriftlichen Gemeindeangelegenheiten nach folgender Adresse zu richten: Post Shelannaja, Stalinsky Okrug, Kol. Orlowo, Johann Martinow. Janzen.

S.

Mancherlei Fragen und allerlei Antworten.

Gute Ratschläge für Prediger des Evangeliums.

Bearbeitet nach Spurgeon.

Die Aufmerksamkeit des Predigers auf seine persönlichen Handlungen. Wir werden dann den Willen Gottes besser erfüllen, wenn unsre geistigen und physischen Fähigkeiten in völliger Ordnung sind; anders ist es, wenn die Ordnung beeinträchtigt wird.

Wenn ich das Evangelium predigen will, so brauche ich meine eigene Stimme, daher muß ich mich bemühen, diese zu pflegen. Ich kann nur mit meinem eigenen Verstande überlegen und mit meinem eigenen Herzen fühlen — daher bin ich genötigt, meinen Verstand zu bilden und mein Herz zu erwärmen. Ich kann nur als eine in Christo neugeborene Kreatur für die Seelenrettung anderer Menschen leiden und kämpfen, — daher habe ich sorgfältig in mir das herzliche Gefühl der Liebe Christi zu erhalten.

Ein Prediger der evangelischen Gnade muß vor allem derselben selber würdig sein.

Wenn sich jemand wirklich dazu berufen fühlt, so ist es unbedingt notwendig und sehr wichtig, daß sein geistliches Leben sehr hoch steht.

Wir müssen ein mehr geistliches Leben führen als andere, weil wir viel größeren Gefahren unterworfen sind. Wir sollten sehr bemüht sein, daß in uns die Gottesfurcht vermehrt werde, weil unsere heilige Sache diese fordert. Ein Hirte ist verpflichtet, sich zu bemühen, daß seine persönliche Auffassung nach allen Seiten mit seinem Beruf übereinstimmt. Tiefste Reinheit und Heiligkeit des Herzens ist der beste Schmuck und das notwendigste Erfordernis eines Hirtenberufes.

Besonders muß er darauf bedacht sein, seine Versprechungen zu halten. Seine Wahrhaftigkeit muß tadellos sein. Wenn wir euch, lieben Brüder, sagen, „habt acht auf euer Leben", so heißt das: beobachtet sorgfältig eure kleinsten Handlungen. Das Privatleben des Hirten muß in allem mit seiner öffentlichen Wirksamkeit übereinstimmen.

Göttliche Berufung zum Predigtamte. Wenn wir in die Bibel hineinschauen, so sehen wir, daß alle alttestamentlichen Propheten und Prediger ihre Anstellung, ihre Sendung, ihre Macht von Jehovah erhielten.

Der Apokalyptische Ausdruck „Engel" (Of 2, 1) bedeutet — Gesandter. Auf welche We können auch wir Herolde Jesu Christi werde Nicht anders, als wenn wir von ihm dazu wählt und von ihm dazu bestimmt werde Das erste Kennzeichen der göttlichen Berufung ein heißes, durch nicht zu stillendes Verlangen dieser Arbeit unsrerseits. Werde kein Predig wenn du nicht imstande bist, dich ganz ruhig verhalten, wenn du diese Arbeit ablehnst. D Streben nach dem Predigtamte muß die Fru ruhiger Überlegung sein.

Mit einem ernsten Streben nach dem Pre gerberufe sollten auch noch andere Eigenschaft verbunden sein, welche ein öffentlicher Red notwendig haben muß. Sehr wertvoll ist in d sem Fall auch das Urteil solcher Leute, die e geheiligtes Leben führen. Meistenteils sind di Urteile sehr richtig.

Es sollte uns auch der gesunde Verstand u die reife Erfahrung dabei leiten. Ihr müßt ein festen Charakter und Männlichkeit dabei besitz Es bedarf auch eines feinen Zartgefühls u herzlicher Teilnahme. Der Prediger muß fäh sein zu leiten und bereit zu dulden und zu tr gen. Man soll imstande sein, sich über a Menschen emporzuschwingen, und würdig s der hohen Benennung, als ihre Väter u Lehrer.

Es sollte auch beachtet werden, ob nach Ve lauf einiger Zeit unbedingt irgend welche Früch der Tätigkeit sich zeigen. Zum Beweis der göt lichen Berufung ist es erforderlich, daß die G meinde es fühlt, daß sie durch die Predigten e baut worden ist.

Das geheime Gebetsleben des Prediger Am meisten sollte der Prediger sich von alle andern unterscheiden durch die heilige Gabe de Gebets. Mir scheint es so, ein Hirte sollte be ständig beten. Ich sage nicht, daß er immer Gebete verharren sollte, aber daß das Geb fortwährend seine Seele erfüllen sollte. Gebet wird euer bester Gehilfe sein schon der Zeit, wenn ihr noch nur an eure P digt denken werdet. Es reinigt euer Herz u Auge und macht euch fähig, die Wahrheit i

[...]hte der Gnade Gottes zu erkennen. Das Gebet unterstützt euch beim Halten eurer Predigten. Auch nach der Predigt ist das Gebet unentbehrlich. Ein Prediger, der nachlässig in seinem Gebete ist, muß so auch in seinen übrigen Pflichten sein. Ich rate euch ernstlich, wenn ihr den Predigerberuf annehmt, bestimmte Stunden zum Gebet zu haben.

D. J.

Auf die Frage in Nr. 10: ob wir noch [...]hr Schattenseiten in unsern Versammlungen [...]sen? möchte ich noch hinzufügen, das Erzählen und Hinausgehen, während der Chor Lieder vorträgt, ist entmutigend für die Sänger und störend für die aufmerksamen Zuhörer.

Eine Frage.

Ist das „Offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi" nach 2. Korinth. 5, 10 und Röm. [...], 10 auch als Gericht für „Gläubige" zu verstehen, oder sind die „Gläubigen" nach Ev. Joh. 5, 24 auch von dem Gericht ausgeschlossen?

Kath. P.

Eine Frage an Christen.

Wie oft hört man in jetziger Zeit über die Obrigkeit schelten! Und das von Menschen, die den Anspruch erheben, „Christen" genannt zu werden. Um eine Antwort zu finden, ob das normal ist, lesen wir 1. Tim. 2, 1—2. „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für ... alle Obrigkeit." Von Schelten keine Rede. Wenn wir die Apostelgeschichte lesen, finden wir nirgends, daß die Obrigkeit von den Jüngern des Herrn gescholten wird, trotzdem sie hart verfolgt wurden. In der Geschichte der Märtyrer und ersten Christen (Kirchengeschichte) ist uns auch nichts davon gesagt. Immer nur ein Rühmen dessen, daß Gott sie würdig geachtet hat der Leiden.

Vielleicht liegt der Unterschied darin, weswegen man zu leiden hat? Jene wurden verfolgt um ihres Glaubens willen. Und wir? Nun wir werden ja garnicht verfolgt. Wir müssen nur Abgaben zahlen, die uns zu groß sind. In solchem Falle hätten die ersten Christen vielleicht auch geschimpft? Keineswegs! Denn wir lesen Apstg. 4, 32 „... keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären", und Kap. 2, 45 „... ihre Güter und Habe verkauften sie und teileten sie aus unter alle, nachdem jemand not war." So machten es die ersten Christen. Wie machen es die jetzigen? — Gemeindezuhörigkeit spielt hier keine Rolle. In diesem Falle sind sie wirklich „eines Sinnes". Ist denn das Wort Röm. 13, 1 so in Vergessenheit geraten, wo Paulus sagt ... es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet..." Also ist unsere jetzige Obrigkeit, trotzdem sie Gott verleugnet, auch von Gott. Deshalb sollten gläubige Christen sich fragen: warum verordnet uns Gott solche Obrigkeit?

Alles, was wir sehen, ist Gottes Walten. Sagt doch Jesus selbst zu Pilatus (Ev. Joh. 19, 11): „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben." Genau so ist es auch in dieser Zeit. Nun sollten wir in uns gehen und fragen: was will der Herr damit an uns erreichen?

Einer, der nach oben will.

Miloradowka, Juni 1926.

Bekanntmachung.

1925 am 1. Oktober legte Br. Jakob Dörksen, Ma[...]inowka (Memrik) — Ältester der Kotljarewer Mennoniten Brüdergemeinde — gestützt auf Epheser 3, 8 und Apostelg. 20, 18—38 sein Leiteramt nieder. Er hatte das große Vorrecht, aus Gottes Gnaden mehr als ein halbes Jahrhundert als Orts- und Reiseprediger und eine Zeit lang als Ältester zuerst am Terek, zuletzt zu Kotljarewka den Gemeinden zu dienen. Am nämlichen Tage entschloß sich die Gemeinde, das Gemeindeleiteramt Br. Johann Janzen zu übertragen. Daher sind alle mündlichen und schriftlichen Gemeindeangelegenheiten nach folgender Adresse zu richten: Post Shelannaja, Stalinsky Okrug, Kol. Orlowo, Johann Martinow. Janzen.

S.

Christliche Erzählungen.

Ein Erlebnis.

Ich bin furchtlos und heiteren Gemüts, vermag Licht und Sonne überall, selbst im eintönigsten Grau des Daseins, herauszufinden, ich habe tiefe Abneigung gegen alle spiritistischen Versuche und stehe dem Aberglauben fern: trotzdem habe ich erlebt, daß wir Menschen Freude und Schmerz vorahnend emfinden können, ohne daß wir uns über das Wie Rechenschaft abzulegen vermögen.

Es war im Oktober 189... Nach windigen, kalten Tagen kam ein Tag mit Sonnenschein, Himmelsblau und lauer Luft und so wunderbarer Klarheit, wie wir sie nur selten im Herbst haben, ein Tag so golden und schön, daß er die Menschen mit Entzücken hätte erfüllen können. Für die Schönheit der Natur ganz besonders empfänglich, sah ich gleichsam mit geschärften Sinnen Luft und Sonne und Himmelsblau und die bunte Herbstpracht an Baum und Strauch, die sich im Garten unter meinem Fenster ausbreitete; doch fühlte ich mit seltsamem Erstaunen, daß eine mir sonst fremde, seltsame, grenzenlose Traurigkeit sich meiner bemächtigte; ich fühlte mich gleichsam zu Boden gedrückt und konnte trotz aller Anstrengung diese Stimmung nicht abschütteln. Scheinbar gelassen ging ich meinen Pflichten nach, innerlich aber war ich unruhig, ja fast verzweifelt und hatte doch gar keinen Grund, es zu sein. Ich war gesund, von Liebe umgeben und entbehrte nichts; was quälte mich nur?

Der Tag verging, der folgende — es war ein Sonntag — brach schön und strahlend an. Ich erhob mich von meinem Lager mit demselben schweren Herzen, mit dem ich mich niedergelegt hatte; ich ging zur Kirche, aber auch dort wurde ich nicht ruhiger.

Nach dem Gottesdienste trat ich auf meinem Heimwege in eine Blumenhalle, um eine letzte Liebesgabe für eine Verstorbene zu kaufen. Ich hatte sie gern gehabt, aber ihr Tod betrübte mich nicht annähernd in dem Maße, um meine innere Unruhe zu rechtfertigen; Frau S. war viele Monate lang krank gewesen und hatte so schlimm gelitten, daß wir alle ihr die Erlösung von der Hülle dieses Leibes gönnten.

Während ich noch unschlüssig in meiner Wahl bin, sagt das Blumenmädchen: „Ich werde den Kranz also einpacken, er kann m dem Nachtzuge abgehen."

„Er soll aber nicht abgehen," erwiderte i erschrocken; „er soll hier bleiben; schicken S ihn" — ich gab meine Wohnung an: „w kommen Sie nur auf das Verschicken?"

Das Mädchen wurde verlegen und mu melte etwas Unverständliches, und ich verli bedrückten Herzens den Laden und ging na Hause.

Dort angelangt, finde ich eine Depesc vor. Ich falte sie auseinander und lese m Entsetzen die wenigen Worte: „Fritz plötzli gestorben."

Fritz war mein Bruder, mein heißgeliebt Bruder: er stand in der Vollkraft seiner Jahr Und nun sollte er tot sein? — Unmöglich; — ich konnte es nicht glauben, ich wollte es nic glauben.

Ich rang die Hände und las die Depesc von Neuem; meine Augen konnten, nein, s mußten sich getäuscht haben. Ach, soviel ic las, der schreckliche Inhalt blieb derselb Mit Schluchzen sank ich in die Knie; weine konnte ich nicht.

In der Frühe des nächsten Tages saß i im Schnellzuge, der ostwärts dampfte. Blu men nahm ich mit; das Mädchen aus jene Laden hatte nun doch einen Kranz verpacke müssen. So schnell der Zug durch die herbs lichen Fluren auch eilte, mir schien er zu lang sam zu gehen, weil meine Gedanken ihm vor auseilten, hin zu dem Hause, in dem der Va ter gestorben war, zu der unglücklichen Witw und den armen Kindern, die den treuen Man und Vater durch einen plötzlichen Tod verlo ren hatten. Plötzlich, — welch ein schrecklich Wort in diesem Falle! Welch furchtbare Vorstellungen gibt es Raum! Plötzlich — ei Grauen durchzuckte mich, ich sah wieder di Hinterbliebenen — die arme Frau sollte jet allein stehen. Und die Kinder — wie nöti hatten die beiden Knaben den erziehende Vater! und das zweijährige Töchterchen, wi sollte es so halb verwaist aufwachsen! Ein Reise mit so traurigen Gedanken, mit so traurigem Ziel ist schwer.

Am späten Abend langte ich in J. an. Hier mußte ich den Schnellzug mit einem

ersonenzug vertauschen; vorläufig ging dieser ch nicht ab, ich mußte also warten. J. ist n Kreuzungspunkt vieler Züge, aber der ahnhof ist recht klein; ich fand die Wartele überfüllt; aus dem einen vertrieb mich igarrenrauch und Bierdunst, aus dem andern utes Lachen und Schwatzen — ich zog es so vor, auf dem matt erhellten Bahnsteige n und her zu gehen.

Schließlich wurde ich müde und wandte ich an einen Beamten; der riet mir, mich ein Wagenteil zu setzen. Auf dem dritten leise stände der nach St. bestimmte Zug; einer halben Stunde würde er abgehen.

So erstieg ich denn einige Stufen, stand f einer kleinen Plattform und trat von dort s in den Wagen; an der einen Seite deslben zog sich ein Gang mit Fenstern hin, e Türen jedes Abteils mündeten in den ang. Ich öffne die eine Tür und befinde ich in einem Abteil, das von Damen und indern eng besetzt ist; mißtrauische Blicke effen mich, hier kann ich unmöglich Platz nden; ich öffnete die zweite Tür und befinde ich schlafenden Herren gegenüber, die in die olster gelehnt, schnarchen. Noch eine dritte ür — dies Abteil ist leer, und ich trat auftmend ein. Kaum bin ich drinnen, als mich ne entsetzliche Angst überfällt, ich fühle nur n einen Wunsch: Hinaus! hier geschieht dir was Schreckliches.

Aber wohin sollte ich? Dem Güterzuge nur dieser eine Wagen für Personen angehängt, die andern Abteile sind überfüllt, ich uß zurück.

Der kleine Raum ist übrigens so friedlich ie nur möglich; ich schiebe den Schirm von er Lampe zurück und untersuche ihn; Furcht t also Torheit, und ich versuche das Grauen u unterdrücken; ich trete ans Fenster; Leute ehen auf dem Bahnsteige umher, das macht ir Mut, ich kann sie rufen, wenn mir etwas eschehen sollte; also nur Ruhe, Ruhe! Ich atte bisher nie sonst Furcht gekannt, was ar das nur heute?

Das Zeichen zur Abfahrt ertönt. Da, kurz evor sich der Zug in Bewegung setzt, wird ie Tür geöffnet, und ein Herr tritt hastig ein. Er sieht mich befremdet an, grüßt und nimmt mir schräg gegenüber Platz. Ich sehe ihn lüchtig prüfend an; sollte mir von ihm etwas Schreckliches kommen? Schwerlich; Güte liegt n seinem Angesicht, und Güte liegt in seiner Stimme, als er einige Worte spricht.

Was mag er sein? Ein Landwirt naürlich.

Langsam fährt der Zug in die finstere Nacht hinaus. Der Schaffner kommt und nimmt die Fahrkarten ab; er scheint meinen Reisegefährten zu kennen und sagt:

„Also bis N…"

„Jawohl."

„Ich werde beide Fahrkarten gleich behalten."

„Gut," sage ich, „aber vergessen Sie nicht, mir in St. die Tür zu öffnen."

„St. ist die zweite Haltestelle, der Zug bleibt dort stehen", erwiderte er und entfernt sich.

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über," hebt mein Gegenüber an; „in der Nähe von St. ist ein furchtbares Verbrechen verübt worden; der ganze Kreis ist in einer Aufregung sondergleichen, besonders wir Gutsbesitzer, betrifft es doch einen der Unsrigen."

Da ist sie wieder, meine wahnsinnige Angst vor dem Unbekannten, Schrecklichen, und ich frage leise: „Was ist geschehen?"

„Ein Doppelmord."

„Ein Doppelmord?" fragte ich bebend, verständnislos.

„Hören Sie. Im Forstrevier D. wird stark gewilddiebt. Am Sonnabend Nachmittag geht der Hilfsjäger K. ins Revier, um die Wilderer abzufassen; er trifft auch mit einem zusammen und wird erschossen. Der flüchtende Mörder sieht am Rande des Waldes einen Mann herankommen und schießt, um nicht entdeckt zu werden, auch den nieder, wahrscheinlich ohne zu wissen, wen er getötet, denn wissentlich hätte wohl Niemand dem guten Herrn etwas Böses getan. Dieser Sachverhalt ist natürlich Vermutung, aus den Fußspuren hergeleitet, aber er wird der Wahrheit nahe kommen."

„Und der Name des Erschossenen?"

„Baron v. B."

„Mein Bruder — o mußte so dein Ende sein", rief ich schmerzvoll.

„O, hätte ich geschwiegen!" sagte mein Begleiter.

„Nein, nein; ich mußte es ja doch erfahren."

Ja, nun hatte ich es erfahren, das Furchtbare, vor dem ich im voraus ein so namenloses Grauen empfunden hatte, nun bebte ich, wie ein Blatt im Winde. Ich zitterte am ganzen Körper und fror entsetzlich.

Der Fremde hüllte mich in Mantel und Reisedecke, bald darauf stieg er aus, und ich fuhr allein meinem Ziele zu. Allein? Nein, ich war nicht allein, der Sturm des Zweifels fuhr und zerriß mir meinen Glauben, mein Vertrauen auf Gottes gnädigen Schutz. Mein Bruder, mein Bruder! In mancher Schlacht hatte er gestanden mitten im Kugelregen und